

# VOLKSWACHT

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.  
**Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.**

Verantwortlicher Redakteur für den politischen Teil: **Fritz Knerer** in Breslau, Wilhelms-Ufer 1.

Die „Volkswacht für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete“ ist durch unsere Expedition, Weißbergergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen.  
Preis vierteljährlich **M. 2.50**, pro Woche **20 A.**

**Sonntag, 20. September.**

Die „Volkswacht für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete“ erscheint wöchentlich 6 Mal. Der Insertionspreis für die 8gespaltene Petitzeile beträgt **20 A.**  
Postzeitungsliste Nr. **5540.**

**Arbeiter, Genossen!** Unser Preßfond darf bei keiner Gelegenheit vergessen werden! Wenn Ihr eifrigst überall für denselben sammelt, bekämpft Ihr zugleich Niedertracht und Heuchelei, darum tut voll und ganz Eure Pflicht!

## Weizenkörner in der Spree.

Der Klassenkampf des Proletariats wider die Anhänger des Kapitals beherrscht heute mehr denn je die Gemüter.

Das beweist uns neuerdings das Danziger Geschimpfe der Klerikalen gegen die Sachverständigen, sowie die Tagesordnung und der Verlauf des Kongresses von Mecheln (Malines in Belgien) auf dem sich die Ultramontanen verschiedener Länder ein Stelldichein gegeben.

Die frommen Herren wollten im Handumdrehen wieder einmal, nachdem in Danzig der „Turm“ des Zentrums auf dem von der Reaktion gespannten Seile seine plumpen Kunststücke gemacht, „die soziale Frage“ lösen, aber sie haben — ihr guter Wille sei anerkannt — in Wirklichkeit nur leeres Stroh gedroschen. Nebenher sammelten sie viele „olle Kamellen“, von denen wir hier aber aus Mitleid vor dem Alter nicht Notiz nehmen wollen.

Auch zwei oder drei Weizenkörner kamen bei dem mehrtägigen Dreschen zu Tage.

Offen gestanden, wir waren erstaunt, wenigstens einige Körner der Wahrheit unter der sinnlosen Arbeit der Dreschenden hervorspringen zu sehen.

Damit unsere Leser nicht argwöhnen, daß wir uns gestatten, über die Wirksamkeit der schwarzen Dreschflügel zu scherzen, so wollen wir sofort die aus der Niederpreu gesammelten Körner präsentieren.

So war der Präsident eines philosophischen Instituts zu Löwen unvorsichtig genug, zu erklären: die Wissenschaft muß um ihrer selbst willen gepflegt werden, ohne daß man in ihr Erfolge für die Apologie\*) sucht.

Sehr brav! Aber wenn sich die kirchlichen Forscher hiernach richten würden, so schleuderten sie damit den Feuerbrand in ihre eigenen Tempel; ja, sie selbst wären es, die sich dem eigenen Henker auslieferten.

Galileo Galilei wurde als Anhänger des Kopernikus vor dem Inquisitionstribunal meinelidig gemacht und so zum moralischen Selbstmord verurteilt.

Das „E pur si mueve“ (die Erde bewegt sich doch!) hat nicht er zu sprechen gewagt; sondern die wissenschaftliche Nachwelt war es, die in dem „E pur si mueve“ der päpstlichen Schwarzkunst den Fehdehandschuh in das heuchlerische Antlitz warf.

Und pflögten nicht Giordano Bruno und Johannes Kepl er das theologische und philosophische Wissen ihrer Zeit der Wissenschaft selbst wegen? Und wie belohnte die Kirche diese Männer dafür, daß sie es mit der Wissenschaft ehrlich meinten? Sie verurteilte sie u viele Gleichgesinnte zum qualvollen, schimpflichen Tode auf Scheiterhaufen.

Wenn die freie Wissenschaft — die gottlose genannt — und ihre Vertreter bisher nicht bis auf die letzte Spur mit Feuer und Schwert, mit Gift und

Dolch, mit Strang und Block ausgerottet und vernichtet sind, so liegt das nicht an der Kirche; sie hat das Ihre dazu getan.

In etwas haben sich aber die Zeiten verändert, und die Kirche ward das Goldkörnchen des Mgr. Mercier umarbeiten und dann akzeptieren als — Feigenblatt.

Und nun zum zweiten Weizenkorn!

Der Vorsitzende des Kongresses hob in seinem Schlußwort hervor: Es bleibt noch manches zu tun, so z. B. die Förderung der geistigen und künstlerischen Entwicklung bei uns, welche auf allen Gebieten unterstützt werden sollte.

Eine rein persönliche Meinung des Vertreters des Herrn Präsidenten, welche die Menge seiner politischen Freunde nicht ernst nimmt.

Die ultramontane Politik hat mit wahrer geistiger Entwicklung eben nichts gemein; denn sie hastet am Buchstaben, sie verwirrt den Verstand und schlafert ihn ein.

In dem vorher erwähnten Schlußworte des Mechelner Kongresses erwähnte der Redner die „Hauptaufgabe“ unsrer Tage wie folgt: Die Hauptaufgabe unsrer Zeit bleibt aber, daß wir uns des leiblichen und geistigen Wohles des Arbeiterstandes annehmen.

Abgesehen von der schiefen Form, welche dieser Gedanke erhalten, steckt in demselben ein gesunder Kern. Aber derartige Ideen bleiben für den Ultramontanismus ewig unfruchtbar; er müßte denn das schwarze Banner mit dem roten vertauschen, d. h. er müßte sich selbst aufgeben. Und das wird er nicht früher tun, als im Augenblick der höchsten Verzweiflung, in dem für ihn trotz seines platonischen Werks vor der Arbeiterklasse nichts, absolut nichts mehr zu haben ist.

Nun zu dem letzten und besten Weizenkörnlein! Ein Besucher des Kongresses, der Advokat Dumonceau aus Brüssel, ist geschickt und energisch die — — Grundsätze des Sozialismus.

Unerhört! Dumonceau erklärte: „Dienern“ des Wortes ziemlich ungenirt:

Es ist engherzig und eizigenlos einfältig, den Sozialismus prinzipiell zu bekämpfen. Im sozialistischen Programm sei eine Weltanschauung enthalten, deren Vorzüglichkeit man bewundern müsse. Einzelne Punkte sind durch ihre Güte leicht in die Augen fallend, prüfe man aber das Programm eingehender, so finde u sich immer mehr derartige Punkte. Der Sozialismus ist eine große und herrliche Lehre, welche gründlich studiert, nicht aber leichtfertig und unwissend verurteilt werden müsse. Der Sozialismus wird der Sieger im Kampfe der Zukunft sein.

Auch in Deutschland standen die „Zentrums-

sozialen Aufgaben der Zeit zum Teil mit mehr Verständnis gegenüber als in der Gegenwart.

Besonders ist es jetzt die Enzyklika Leo XIII., welche die Wirkung eines Kommandorufes zum Einschwenken nach rechts hat. Die Verrenkung des Ultramontanismus auf den Standpunkt dieses priesterlichen Machwerks kann den Sturz der klerikalen Macht in sturmbelegten Zeiten bedeuten, weil Leo XIII. in besagtem Machwerk „auf beiden Seiten hint“, weil die Arbeiterklasse zu dauernder Lohnrechtlosigkeit darin verurteilt wird, und weil von dieser Bourgeoisweisheit die Privilegien der Reichen hochgehalten werden.

Dem Kommando der Rechtseinschwenkung auf der ganzen Linie ist der Ultramontanismus prompt gefolgt von Danzig bis Mecheln und weit darüber hinaus.

Und die Rede des tapfern Dumonceau war leider nur die Stimme des Predigers in der Wüste psäffischer Heuchelei. Der ehrliche Mann hat seine Perlen vergeblich dargeboten.

Man verabscheut im ultramontanen Lager den Sozialismus, wenn man ihm auch notgedrungen jetzt Konzessionen macht. Das klerikale Eintreten für vorgelbliche Reformen auf dem sozialen Gebiet ist nichts weiter, als ein Angstprodukt: nämlich ein Erzeugnis des bösen Gewissens, nicht etwas Reelles den Arbeitern bieten zu wollen oder zu können, — und der Sorge, die Führung der katholischen Arbeitermassen und damit jede Macht und Bedeutung als Partei oder Institution zu verlieren.

Eine schlimme Lage für diese Leute, in der sie sich in Mecheln vor der Welt demaskieren mußten.

Denn schließlich versielen sie doch immer von neuem in die uralte Litanei: jenseits die ewige Glückseligkeit, — hienieden Ergebung, Entbehrung und der Kelch des Leidens bis auf die letzten bitteren Tropfen für den Armen.

Diese Resignationspolitik taugt aber dem Ausgebeuteten nichts.

Sie stößt ihn tiefer in den Sumpf. Das ist die Politik, welche für die Ausbreitung der Tuberkulose, der „Proletarierkrankheit“, der Alkoholpest und der geistigen und leiblichen, wie Krebs um sich fressenden Prostitution gewirkt hat.

Es ist die Politik der Ergebung, welche die Klassen-gegensätze verschärft, die Ausbeutung vermehrt, das Massenelend etabliert.

Die Mechelner Herren haben das nicht begriffen, und darum fahren sie fort, ihre eigenen Totengräber zu sein.

Auch das ist anerkennenswert. Sind wir doch überhaupt bemüht gewesen, den Mechelner Tag von seiner schönsten Seite zu betrachten.

Die Rehrseite später einmal —. Auf ihr lieft man die Worte: Die Spree ohne den Weizen, die Spree dem Winde!



# Sozialpolitische Rundschau. Deutschland.

Ob das in Preußen wol auch möglich wäre? Die „Münchener Post“ meldet nämlich:

Der bekannte Genosse Adolf Geck in Offenburg in Baden, der gegenwärtig eine mehrmonatliche Gefängnisstrafe verbüßt und in Pforzheim und Karlsruhe als Kandidat zu den Landtagswahlen aufgestellt worden ist, hat mehrere Wochen Urlaub bekommen, kann also an der Wahltagung teilnehmen.

Späsig wäre es, wenn einer unserer preussischen Genossen einmal bei ähnlicher Gelegenheit sich den Ehrentitel machen würde, ein verächtliches Gesuch einzureichen — auf die Antwort wären wir neugierig.

Ueber die eventuellen Folgen der Knüppelaktion unserer Gegner macht das „Offenbacher Abendblatt“ folgende historische Skizze: „Es war im Jahre des Heils 1877, da standen sich im Wahlkreis Offenbach-Dieburg der Kandidat der Sozialdemokraten, Wilhelm Liebknecht, und Herr Dr. Dernburg, Kandidat der Nationalliberalen, gegenüber. Lügen und Verleumdungen gegen unsere Partei wurden in der tollsten und gemeinsten Weise verbreitet und man predigte auch den Bauern die Knüppeltheorie. Liebknecht ging mit seinen Freunden auf ein kleines Dorf, um eine Versammlung abzuhalten. Zum „würdigen“ Empfang der sozialdemokratischen Agitatoren hatten sich ungefähr 50 mit Knüppel bewaffnete Agitatoren eingefunden, Bandenführer und Hauptmann war Dr. Dernburg. Die Situation war für die Sozialdemokraten äußerst kritisch. Liebknecht ergreift das Wort und hält Herrn Dr. Dernburg seine Lügen und Verleumdungen vor, Dr. Dernburg kann nicht ausweichen, muß zugeben, daß seine Lügen Lügen sind, und jetzt gab es ein Schauspiel für Götter. Die aufgehetzten und wuschmaubenden Bauern lehrten den Knüttel um, und Herr Dr. Dernburg sollte die für Andere berechneten Hiebe bekommen. Liebknecht hatte nunmehr seinen ganzen Einfluß anjubleten, um den Gegner vor den Hieben seiner eigenen Leute zu schützen.“ Diese Erzählung ist lehrreich genug, um die Gegner erkennen zu lassen, welch gefährliches Spiel sie mit der Knüttel-Taktik treiben.

Für eines der auerfährlichsten Deutschen, den Oberhofprediger a. D. Stöcker, geht der Klingelbeutel herum. Seine Getreuen können es nicht mehr ruhig ertragen, daß der Geist der Gottlosigkeit und des Materialismus in der teuren Reichshauptstadt seine Orgien feiern. Dagegen soll und muß der brave Gottesmann helfen. Damit aber seine seelenschütternde, abendfressende Stimme wieder ertönen kann, was seit dem Ende der glücklichen Hofpredigerzeit unmöglich geworden ist, will man einen großen Saal bauen, damit er darin sonntäglich seiner frommen Herde das Evangelium verkünden könne. Der Saal aber kostet viel Geld und wenn auch Großgrundbesitzer, Grafen und Schwarzschnelle zur „Saalbau-Kommission“ gehören, so heimen sie doch noch nicht so viel an den Getreibe-Allen verdient zu haben, daß sie ihrem großen Streiter ein würdiges Haus erbauen können. Sie wenden sich so „im Glauben und Vertrauen auf die weitver-

breitete Liebe zur Sache und zu Stöcker“ an die Schaaeren der Gleichgesinnten, daß diese die noch nötigen 100 000 Mark aufbringen mögen, und sie hoffen mit „Gottes Hilfe“ ihr Ziel zu erreichen. Also man sieht, Berlin ist noch nicht verloren, vielleicht wird es doch noch aus den Krallen des Teufels gerettet; Stöcker wird es mit seiner Predigt süßem Schall aus einem Sodom in eine gottgefällige Stadt verwandeln, in der kein ungläubiger Umstürzler mehr wohnen wird, wo keine Sünde mehr wohnen wird, höchstens daß dann und wann einige Falscheide geschworen werden!

Zum Kapitel der Immunität der Abgeordneten. Reichstags-Abgeordneter W. Schmidt, Redakteur der Frankfurter „Volkstimme“, hatte am 19. Juli d. J. als er die erste Vorladung zur Vernehmung in einer Strafsache erhielt, die Vorladung an den Justizminister mit dem Ersuchen gesandt, die Staatsanwälte und Gerichte in Kenntnis zu setzen von der Resolution des Reichstages vom 6. Februar, betreffend die Fortdauer der Immunität der Abgeordneten während jeder Vertagung. Nach beinahe acht Wochen erhielt er folgende Antwort:

„Berlin, den 9. September 1891.  
Euer Wohlgeboren erinnere ich auf die Eingabe vom 19. Juli d. J. bei Rückgabe der Anlage, daß nach den angestellten Ermittlungen weder demjenigen Beamten der Staatsanwaltschaft zu Danau, welcher das Amtsgericht in Frankfurt a. M. um Ihre verantwortliche Vernehmung ersucht hat, noch dem Richter, welcher die Ladung verfügt hat, damals Ihre Eigenschaft als Reichstags-Abgeordneter bekannt gewesen ist. Nach Feststellung dieser Eigenschaft ist von der verantwortlichen Vernehmung Abstand genommen worden.  
Mit Rücksicht hierauf halte ich Ihr Gesuch für erledigt.“

Der Justizminister.  
In dessen Vertretung: Nebe Pfugstaedt.  
Von der verantwortlichen Vernehmung soll also Abstand genommen worden sein! Aber trotzdem wurde der Beschuldigte vier Wochen, nachdem er sein Gesuch abgehen ließ, gewaltsam vor Gericht geführt und drei Wochen später eine neue Untersuchung gegen ihn eingeleitet, sowie die Durchsuchung seiner Wohnung angeordnet.

Unterem neuen Kurs. In einer Versammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins zu Frankfurt a. Main machte Genosse Krämer die Mitteilung, daß die Polizei, die früher nur am Plage Erfindungen über die Mitglieder des sozialdemokratischen Vereins einholte, sich jetzt sogar aus den Heimatsorten Leumundzeugnisse verschaffe. Redner müsse der Polizei das Recht zu diesem Vorgehen abprechen. Bei diesen Worten erhob sich der anwesende Polizeikommissar und erklärte, dem Redner sei das Wort entzogen. Dagegen erhob sich allgemeiner Widerspruch und der Vorsitzende des Vereins, Genosse Bildhauer Fischer, gab die Erklärung ab, nur er habe das Recht, einem Redner das Wort zu entziehen. Darauf löste der Polizeikommissar die Versammlung auf. Ruhig verließen die Anwesenden das Lokal. Von Seiten des

Vorstandes des sozialdemokratischen Vereins ist gegen dieses Vorgehen Beschwerde erhoben worden. Von Rechts wegen müßte gegen den Polizeibeamten die strafrechtliche Anklage wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt erhoben werden. Er war nicht befugt, einem Redner „das Wort zu entziehen“ und eben so wenig deshalb, weil der Vorsitzende sich diesen Eingriff in seine Rechte verbat, die Versammlung aufzulösen.

O selig, o selig, ein Landarbeiter zu sein. In dem erst kürzlich erschienenen Medizinal- und Sanitätsbericht für die Jahre 1886, 1887 und 1888 herausgegeben im Auftrage des Ministers der geistlichen u. Angelegenheiten von Dr. Volgt, ist folgender Fall verzeichnet: Im Oktober 1888 brach in Botmannsdorf, Kr. Wanzleben, in den dem Herrn A. Dietrich in Schwaneberg gehörigen Kasernen der Abdominaltyphus unter den polnischen Arbeitern aus. Dr. Volgt sieht nun einerseits in der Unreinlichkeit der betr. Arbeiter die Ursache, doch verkennt er auch die anderen Ursachen nicht. Unreinlichkeit ist wol in solchen Baracken, wie sie polnischen Arbeitern zur Wohn- und Schlafstelle angewiesen werden, kaum zu vermeiden. Es wurde denn auch sofort (das Jahr, nach dem die Epidemie ausgebrochen war) ein neuer Brunnen angelegt und außerdem verwandte sich der Regierungspräsident bei dem Arbeitgeber „zum Zweck einer größeren Widerstandsfähigkeit“ dafür, daß den Arbeitern „wenigstens einmal täglich warmes Essen“ gewährt wird. O glückliche Arbeiter!!!

Was Minister dem Volke kosten, ist recht klar und deutlich an dem Puttkamer in Deutschland zu sehen. Der arme Schlucker, höre einmal, was diese Staatskasselle bezog. Dabei ist der Mann auch noch Großgrundbesitzer.

Als Exminister bezog derselbe eine jährliche Pension von 15 000 Mark. Also täglich, das Jahr zu 365 Tage gerechnet, zirka 41 Mark. Aus den Erträgen seiner Güter wird dem guten Manne doch auch ein Stümchen übrig bleiben, da derselbe Mann, welcher täglich mit 41 Mark Einnahme seine Lebensnotdurft nicht bestreiten kann, der größeren Zahl seiner Arbeiter nicht viel mehr als 1 Mark an Arbeitslohn bezahlen läßt. Aber trotz alledem, es langt halt doch nicht! Deshalb müssen Mittel und Wege ausfindig gemacht werden, ihn wieder auf die Füße zu helfen.

Zu solchem Zwecke ist die Stelle eines Oberpräsidenten von Pommern gerade recht. Die Stelle ist nicht schlecht dotiert, jährlich 21 000 Mark. So hat der preussische „Staatsbeamte“ Puttkamer zusammen ein Jahreseinkommen von 36 000 Mk.! 36 000 Mk.! Und nebenbei noch Großgrundbesitzer! Welch' eine Summe für einen Armen, für einen Arbeiter! Jeden Tag des Jahres beinahe 100 Mark! Soviel als ein besserer Arbeiter unter schwerer körperlicher und geistiger Anstrengung in einem ganzen Monat verdient.

München. Konfiszirt wurde die letzte Nummer des „Deutschen Michel“, eines wöchentlich erscheinenden hiesigen Witzblattes.

Der Stadtrat Gera's giebt in der dortigen Zeitung bekannt, daß er, um die notwendigsten Lebensmittel an hiesige Einwohner abgeben zu können, beabsichtigt, Kar-

## Volksfest.

Wenn ein Pfund des Fleischs vom Schweine  
Jeder Metzger ohne Reine  
Für nur zwanzig Pfennig läßt;  
Den Schnapsenmalch die Bäcker  
Größer backen und recht lecker,  
Das war für das Volk ein Fest.  
Wenn ein Jeder, eine Jede,  
Jeder Haus mit seiner Grotte  
Hätte sein behaglich Nest  
Und geistlich würd' das Wunder,  
Daß der Hauszins ging herunter:  
Das war für das Volk ein Fest.  
Wenn der Reichstag einst wird heile  
Und bereitet alle Zelle  
Und die falsche Saan verliert;  
Wenn die Lebensmittelkasselle  
Nicht das Leben mehr verteuert:  
Das war für das Volk ein Fest.  
Wenn das Kapital nicht schmierig  
Drückt den Lohn profitbegierig,  
Und der Arbeit Schweiß anspreßt  
Und wenn Alltags hat gefunden,  
Daß der Arbeitstag acht Stunden:  
Das war für das Volk ein Fest.  
Wenn einmal man die Soldaten  
Mitsamt, in allen Staaten,  
Ja die Heimsat froh entläßt;  
Wenn nicht mehr in den Kasernen  
Man den Stachdritt braucht erlernen:  
Das war für das Volk ein Fest.  
Wenn ein jede Unterdrückung  
Unrecht, Schwindel und Verdrückung  
Schwindet bis auf letzten Rest

## Die Bettlerin vom Pont des Arts.

Revue von Wilhelm Hauff.  
(Fortsetzung.)  
„Es kommt von nichts,“ rief der Baron, „als von dem Unwesen der neueren Zeit; jede Frau von Stande hat heutzutage schwache Nerven, und wenn sie die nicht hat, so gilt sie nicht für vornehm; Ohnmächtigwerden gehört zum guten Ton; der Teufel hat diese verrückten Einrichtungen erfunden. Und auch daher kommt es, daß man nichts mehr beim rechten Namen nennen darf. Alles soll so überaus zart, decent, fein, manierlich hergehen, daß man darüber aus Haut fahren möchte. Da hat sie sich jetzt al-... ich einige Scherz riskierte, was doch die e der Gesellschaft ist; daß ich über dergleichen z... feinfühliges Geschichten nicht außer mir kam vor i... ung und Schmerz und mir einige praktische Kon... ren erlaubte. Was da! Unter Freunden muß dergi... gen erlaubt sein! Und ich hätte Dich für geistlicher gehalten, Freund Fröben, als daß Du nur dergleichen übel nehmen könntest.“  
Aber der, an den der Baron den letzteren Teil seiner Rede richtete, war längst nicht mehr unter den Gästen; Fröben war auf sein Zimmer gegangen im Unmut, im Groll auf sich und die Welt. Noch konnte er sich diesen sonderbaren Auftritt nicht ganz enträteln, seine Seele halb noch aufgeregt von dem Jörn über die Rohheit des Freundes, halb ergriffen von dem Schrecken über den Anfall der Freundin war noch zu voll, zu fürmisch bewegt, um ruhigeren Gedanken und

ihrer Gatten mehr Gewicht geben, als der einfachen ungeschmückten Wahrheit, die ich erzählte? Was bedeuteten jene seltsamen Blicke, womit sie mich während meiner Erzählung zuweilen ansah? Wie konnte sie diese Begebenheit so tief ergreifen, daß sie erbleichte, zitterte? Sollte es denn wirklich wahr sein, daß sie mir gut ist, daß sie innigen Anteil an mir nimmt, daß sie verletzt wurde von dem Hohne des Freundes, der mich so tief in ihren Augen herabschauen mußte? Und was wollte sie denn, als sie aufstand, als sie sprechen wollte? Wollte sie den unschuldigen Neben Falbners Gehalt tun oder wollte sie mich sogar verteidigen?“

Er war unter diesen Worten heftig im Zimmer auf- und abgegangen, sein Blick fiel jetzt auf die Rolle, die jenes Bild enthielt, er rollte es auf, er sah es bitter lächelnd an.

„Und wie konnte ich mich auch von einem Gefühl der Beschämung hinreissen lassen, mein Herz Menschen aufschließen, die es doch nicht verstehen, von Dingen zu reden, die sich überaus vornehmen Leuten so fremd sind; das Schlichte, das Gemeine ist ihnen ja lieber, scheint ihnen natürlicher als das Außerordentliche; wie konnte ich von deinen lieben Wangen, von deinen süßen Lippen zu diesen Puppen sprechen? O du armes, armes Kind: wie viel edler bist du in deinem Glend als diese Fuchsjäger und ihre Gelichter, die wahren Jammer und verschämte Armut nur vom Hörensagen kennen und jede Tugend, die sich über das Gemeine erhebt, als Märchen verachten! Wo du lebst sein maast?



loffen und Roggenbrot in größeren Mengen anzukaufen. Er bittet deshalb um Angebote. Gegebenen Falles denkt die Behörde Mehleinkäufe zu bewirken, um das Brot auf ihre Kosten herstellen zu lassen.

Magdeburg. In der Sitzung der Ferienstrafkammer vom 15. September wurden Genosse Bremer von der Anklage des Klaffenhasses freigesprochen, Genosse Meyer dagegen mit 9 Monaten Gefängnis bestraft. Der Staatsanwalt hatte 6 Monate beantragt.

München. Der hier unter dem Namen „Gesellschaft für modernes Leben“ gegründete Verein der Realisten und Sozialisten ist schon wieder mit der Staatsanwaltschaft in Konflikt geraten. Kürzlich wurde der Schriftsteller Hans von Gumppenberg wegen Majestätsbeleidigung, die durch einen Vortrag in der „Gesellschaft“ verübt worden war, angeklagt. Jetzt hat die Staatsanwaltschaft zwei Druckschriften der „Modernen“ beschlagnahmt, und zwar Nr. 22 der Zeitschrift „Moderne Blätter“ wegen einer „unästhetischen“ Novelle von Anna Croissant-Rust, und das Novellenbuch „Modernes Leben“ wegen verschiedener Beiträge von Otto Jul. Bierbaum, Julius Brand, M. G. Conrad und Oscar Panizza, welche teilweise gegen den § 184 (unzüchtige Schriften), teilweise gegen den § 166 (Gotteslästerung etc.) verstößen sollen. — Demur ohne Ende! Unsere brave deutsche „Sittlichkeit“ scheint wirklich sehr in Gefahr zu schweben.

**Arbeiterbewegung.**

**Bericht über die zu Halberstadt abgehaltene Konferenz der Zentralvorstände der deutschen Gewerkschaftsverbände.**

III.

In Ausständen wurden bei der Kommission drei angemeldet, die für berechtigt und durch die Kommission zu unterstützen anerkannt wurden, während die Unterstützung von sechs Ausständen abgelehnt wurde. 32 Ausstände, über welche seitens der Kommission eine Statistik geführt, hat ergeben, daß 6600 Personen daran beteiligt waren und die Gesamtzahl der Ausstandswochen sich auf 225 belief. Die Ursachen der Ausstände waren in neun Fällen die Forderung der Unternehmer, die Arbeiter sollten aus den Vereinen austreten, in den anderen Fällen Lohnreduzierung oder Verlängerung der Arbeitszeit. An regelmäßiger direkter Streikunterstützung wurden seitens der Kommission 183 996 M. gezahlt. Die Einnahmen durch die freiwilligen Sammlungen bleiben weit hinter den zu machenden Ausgaben zurück, so daß sich die Kommission genötigt sah, ein größeres Darlehen aufzunehmen, in der Voraussetzung, daß weitere Mittel einlaufen würden. Da diese aber nach Beendigung der größeren Ausstände ausgeblieben, so war die Kommission, da eine Umlegung der Unkosten auf die einzelnen Organisationen nicht möglich war, genötigt auf andere Weise die nötigen Mittel herbeizuschaffen. Aus diesem Grunde wurde die Massensammlung veranstaltet, die leider auch nicht einen genügenden Ertrag gebracht hat. Ueber den Geschäftsverkehr der Kommission wurde berichtet, daß seit Bestehen derselben bis zur gegenwärtigen Zeit an Postsendungen 1328 eingingen, während 12 058 abgehandelt wurden. In letzterer Summe ist die Versendung des „Korrespondenzblattes“ mit einbegriffen.

Für Agitation konnte bei den ungenügenden Mitteln nur wenig verwandt werden und wurden Ausgaben nur für die Ausbreitung der Organisation bei den Pleglern und eine kleine Tour in Ost- und Westpreußen gemacht.

Die Stellung der Kommission ist gegenwärtig derartig, daß es sich als unbedingt notwendig erweist, daß seitens der Organisationen größere Beiträge geleistet werden müßten, wenn die Kommission auch fernerhin in der bisherigen Weise fortarbeiten solle.

Auf Anfragen bezüglich der Ausgaben für die Reise nach London wurde erklärt, daß es sich hierbei darum gehandelt habe, durch persönliche Einwirkung die englischen Organisationen zur Unterstützung der deutschen Ausstände anzuregen und wäre dieser Zweck auch erreicht worden.

Eine Diskussion über den ersten Punkt der Tagesordnung erfolgt nicht; der Vorsitzende Klotz konstatiert deshalb, daß die anwesenden Vertreter demnach wohl mit der bisherigen Tätigkeit der Generalkommission zufrieden waren. Er weist Johann zum zweiten Punkt der Tagesordnung darauf hin, in welcher verschiedenen Art die Gewerkschaftsblätter bisher behandelt wurde. Durch ihre schlechte pekuniäre Lage wurde die Kommission verhindert, den ihr von der Berliner Konferenz erteilten Auftrag völlig zu erfüllen. So z. B. konnte für Agitation nur eine sehr geringe Summe verausgabt werden. Deshalb müsse die Generalkommission seitens der organisierten Arbeiter so gestellt werden, daß sie allen Anforderungen zu genügen und auch noch etliche tausend Mark für einen Fonds zurückzuliegen im Stande wäre. Redner unterbreitet der Konferenz dann eine Resolution, welche von der Generalkommission in einer Gesamtsitzung ausgearbeitet war, um als Vorlage für die Abstimmung zu dienen. Die Grundgedanken in dieser Resolution waren, daß die Vertreter der Vorstände sich verpflichten sollten, in ihren Organisationen für eine genügende pekuniäre Unterstützung der Generalkommission einzutreten. Als bestimmter Beitrag zur Deckung der Verwaltungskosten der Agitation und etwaiger Ansammlung eines Unterstützungsfonds wurden 3 Pfennig pro Mitglied und Quartal in Vorschlag gebracht, welche jeder Verband an die Generalkommission zu leisten hätte. Zur Streikunterstützung sollten alle Gewerkschaften von der Generalkommission durch ein Umlageverfahren gleichmäßig nach Maßgabe ihrer Mitgliederzahl herangezogen werden. Den einzelnen Organisationen bliebe es alsdann überlassen, die zu leistende Summe aus ihren Kassen zu nehmen oder durch Extrabesteuerung oder freiwillige Leistungen der Mitglieder aufzubringen. Ferner sollten von der Generalkommission für die nächste Zeit nur noch solche Abwehrstreiks unterstützt werden, welche aus der Schwächung des Vereinigungsrechtes der Arbeiter seitens der Fabrikanten sich ergeben würden.

**Bebel über die politische Lage.**

In einer in Nürnberg stattgehabten Versammlung äußerte sich Genosse August Bebel über die gegenwärtige politische Lage in folgender Weise:

„Lasse lieber die ganze Geschichte ruhen,“ entgegnete Fröben finster, indem er ihm die Hand bot; „ich liebe es nicht, über dergleichen mich noch weiter auszusprechen; aber morgen will ich fort, weiter; hier bleibe ich nicht länger.“

„Sei doch kein Narr!“ rief Faldner, der dies nicht erwartet hatte und ernstlich erschrak. „Wegen einer solchen Szene gleich aufbrechen zu wollen! Ich sagte es ja immer, daß Du ein solcher Hühnerhals bist. Nein, daraus wird nichts; und hast Du mir nicht versprochen, zu warten bis Briefe da sind vom Don in W.? Nein, Du darfst mir nicht schon wieder weggehen; und wegen der Gesellschaft hast Du Dich nicht zu schämen, sie alle, besonders die Frauen, schalten mich lächtig aus, sie gaben Dir völlig Recht und sagten, ich sei an allem Schuld.“

„Wie geht es Deiner Frau?“ fragte Fröben, um diesen Erinnerungen auszuweichen.

„Ganz hergestellt, es war nur so ein kleiner Schrecken, weil sie fürchtete, wir werden ernstlich an einander geraten; sie wartet mit dem Frühstück auf Dich; komm jetzt mit herunter und sei vernünftig und nimm Raison an. Ich muß ausreiten, nimm es mir nicht übel, die Mühle kommt heute in Gang. Du bist also wieder ganz wie zuvor?“

„Nun, ja doch!“ sagte der junge Mann ärgerlich. „Daß doch einmal die ganze Geschichte ruhen.“

Er folgte mit sonderbaren Gefühlen, die er selbst nicht recht zu deuten wußte, dem Baron, der vergnügt über die schnelle Verjöhnung seines Freundes ihm voran- eilte, seiner Frau schnell berichtete, was er ausgerichtet

Während sich auf wirtschaftlichem Gebiet die Verhältnisse in drohendster Weise zuspitzen, sehen wir auf anderem Gebiete Zustände sich entwickeln, die, wenn sie ausbrechen, große Umgestaltungen hervorrufen werden — Zustände auf politischem Gebiet, wie sie vor 10 Jahren kein Staatsmann und kein General vorausgesehen hat. Sie sind eine notwendige Folge des sozialen Krieges und der Gegenläufe. Die herrschenden Klassen haben alle Ursache, die innere Unzufriedenheit durch äußere Ereignisse abzulenken. Bei uns war dies in den letzten 10 Jahren in steigendem Maße der Fall. Die militärischen Rüstungen haben die Steuerkraft und die Kreditfähigkeit der Nation in einer Weise in Anspruch genommen, die notwendig zur Katastrophe drängen muß. Zur sozialökonomischen Krise, die heute schon einen bedenklichen Umfang angenommen hat, tritt also noch die politische Krise. Dies ist eine Folge des deutsch-französischen Krieges. Als ich seinerzeit die Annexion von Elsaß-Lothringen einen politischen Fehler nannte, der Frankreich zum Freunde Rußlands mache, hat man dies „Bierhauspolitik“ genannt. Jene Voraussetzung hat sich jetzt erfüllt. Rußland muß, wenn es seinen Plan, die Weltherrschaft zu gewinnen, verwirklicht sehen will, nicht nur das Schwarze Meer und Konstantinopel, sondern auch die deutschen Ostprovinzen in seinem Besitze haben, und in dem nach Revanche dürstenden Frankreich sieht es einen Bundesgenossen. Daher diese kolossalen Rüstungen, welche den Wohlstand der Völker verschlingen. So sind seit 1878 die Ausgaben für das stehende Heer von 330 auf 413 Mill., die für die Marine von 2 385 000 auf 53 Millionen 800 000 Mark, für den Pensionsfonds von 16 388 000 auf 40 905 000 Mark, die einmaligen Ausgaben von 25 auf 43 Millionen gestiegen. Die Reichsschuld war bereits im März 1890 von 299 Mill. auf 1240 Mill. gestiegen und wird jetzt wol die Höhe von 1500 Mill. erreicht haben. Die gesammte Wissenschaft ist unter das Militärinteresse gestellt; für keinen Zweig der Staatsverwaltung werden so große Summen ausgegeben wie für diesen. Und so sehen wir diesen Zustand allenthalben in Europa. Sogar die Kleinstaaten spannen ihre höchsten Kräfte zu Rüstungszwecken an, da sie sich in ihrer Existenz bedroht sehen. Die Folge davon ist, daß Italien bereits vor dem Bankrott steht, Frankreich seine Schuldenlast verdoppelt hat und so ist es überall in Europa. Dieser Zustand gewährt uns also statt Sicherheit steigende Unsicherheit. Die Wirsten, die sich hohe Herren von Zeit zu Zeit unter großem Pomp abkatteten, bedeuten nichts anderes, als daß einer dem anderen sagen will, daß er sich vor ihm nicht fürchtet. Diese stets sich vermehrenden Rüstungen machen es unvermeidlich, daß der eine oder andere Staat eines Tages um jeden Preis loszuschlagen muß, da die Lasten nicht mehr ertragen werden können. In Rußland kommt die heurige Mißernte hinzu, und dieses Land wird, wenn es nicht halb losschlägt, überhaupt gar nicht mehr los schlagen können. Ähnlich verhält es sich in anderen Staaten. Italien hat sich bereits genötigt gesehen, Ersparnisse an seinem Militärbudget zu machen. So kann es auf die Dauer nicht bleiben, die Folge davon ist der Krieg. Im nächsten Krieg

habe, und dann das Schloß verließ, um seine Mühle in Gang zu bringen.

Hatte sich denn heute auf einmal alles so ganz anders gestaltet, oder war nur er selbst anders geworden; Josephens Züge, ihr ganzes Wesen schien Fröben verändert, als er bei ihr eintrat. Eine stille Behmut, eine weiche Trauer schien über ihr Antlitz ausgegossen, und doch war ihr Lächeln so hold, so traulich, als sie ihn willkommen hieß. Sie schrieb ihr gestriges Uebel allzugroßer Anstrengung zu und schien überhaupt von dem ganzen Vorfall nicht gerne zu sprechen.

Aber Fröben, dem an der guten Meinung seine Freundin so viel lag, konnte es nicht ertragen, da sie beinahe geflissentlich seine Erzählung gar nicht berührte.

„Nein,“ rief er, „ich lasse Sie nicht so einschleichen, gnädige Frau! An dem Urteil der anderen über mich lag mir wenig; was kümmert es mich, solche Alltagsmenschen mich nach ihrem gemeinen Maßstab messen! Aber wahrhaftig, es würde mich unerträglich schmerzen, wenn auch Sie mich falsch beurteilten, wenn auch Sie Gedanken Raum geben, die mich Ihren Augen so tief herabsetzen müßten, wenn auch die Wahrheit jener Erzählung bezweifeln, die freilich solchen Ohren nie hätte preisgeben sollen. O beschwöre Sie, sagen Sie recht aufrichtig, was von mir und jener Geschichte denken?“

Sie sah ihn lange an; ihr schönes, großes Antlitz füllte sich mit Tränen, sie drückte seine Hand.

(Fortsetzung folgt.)

trachtete, als er bedachte, welch bitteres Unrecht die Menschen diesem armen Wesen angetan. Er wollte seine Tränen unterdrücken, aber sie strömten nur noch heftiger. Es gab eine Stelle in der Brust des jungen Mannes, wohin, wie in ein tiefes Grab, sich alle Behmut, alle zurückgebrängten Tränen des Grames stül und auf lange versammelten; aber Momente, wie dieser, wo die Schmerzen der Erinnerung und seine Hoffnungslosigkeit so schwer über ihn kamen, sprengten die Decke dieses Grabes und ließen den langverhaltenen Kummer um so mächtiger überströmen, je mehr sein gebrochener Mut in Behmut überging.

28.

Fröben überdachte am andern Morgen die Vorfälle des gestrigen Tages, und war mit sich uneinig, ob er nicht lieber jetzt gleich ein Haus verlassen sollte, wo ihn ein längerer Aufenthalt vielleicht noch öfter solchen Unannehmlichkeiten aussetzte, als die Türe aufging und der Baron niedergeschlagen und beschämt hereintrat.

„Du bist gestern Abend nicht zu Tisch gekommen, Du hast Dich heute noch nicht sehen lassen,“ hub er an, indem er näher kam, „Du zürnst mir, aber sei vernünftig und vergieb mir; siehe, es ging mir wunderbarlich: ich hatte den Tag über zu viel Wein getrunken, war erhit, und Du kennst meine schwache Seite, da kann ich das Reden nicht lassen. Ich bin gestraft genug, daß der schöne Tag so elend endete, und daß mein Haus jetzt vier Wochen lang das Gespräch der Umgebend sein wird. Verbittere mir nicht vollends das Leben und sei mir wieder freundlich wie zuvor!“



werden alle europäischen Staaten gegen einander ins Feld ziehen. Die Zahl der Kämpfer wird mehr als 16 Millionen betragen. Tausende von Bankrotten werden erfolgen, Hunderttausende von kleinen Geschäftsleuten werden zu Grunde gehen. In demselben Augenblick, wo der Krieg ausbricht, wird auch die Großindustrie lahm gelegt sein, da über alle Meere die Seesperre verhängt werden wird. Die notwendige Folge wird eine Katastrophe für die Großindustrie sein. Mangel an Lebensmitteln wird eintreten, dieselben werden ein mal mehr für die Armeen in genügender Weise vorhanden sein. Bei dem ungeheuren Fortschritte, den die Heere in der Bewaffnung gemacht haben, wird es unmöglich sein, die Hunderttausende und Aberhunderttausende von Toten und Vermundeten unterzubringen. Die herrschenden Klassen sehen es voraus, sind aber ohnmächtig, dem zu begegnen. Das sind die „Erfolge“ des gegenwärtigen Systems. Die Schuld daran trägt die Bourgeoisie, nicht nur die deutsche, sondern die aller Staaten Europa's; mit ihrer Zustimmung wurden die Verhältnisse geschaffen und dafür wird sie auch verantwortlich gemacht werden. Auf der anderen Seite ist es nur eine Klasse, die bereit ist, diesem Zustande ein Ende zu machen, das ist die Arbeiterklasse, die auf dem Brüsseler Kongress erklärt hat, daß sie für den Frieden eintreten will; ohne Sozialdemokratie hätten wir schon längst einen europäischen Krieg. In dem Kriegerkampf, den die Völker mit einander führen werden, wird keines siegen, sondern Alle werden verbluten; aber für uns besteht die Hoffnung, daß aus den Trümmern eine neue Gesellschaft entstehen wird. „Unser die Welt trotz alledem!“

**Ausland.**

**Rußland.**

Der Notstand in Rußland charakterisiert folgende der „Moskauer Zeitung“ von einem Geistlichen, Namens Daniel Filimonow aus dem Dorfe Mussi, im Gouvernement Kasan, Bezirk Ziwilsk, zugegangen. Aufschrift:

„Es giebt Leute, die schon zwei bis drei Wochen ohne Brot leben und sich lediglich von Gras und Baumblättern nähren. Der Erzähler beschreibt eine Familie, wo er die Kinder (7- und 15 jährige) schrecklich abgemagert und vor Hunger so schwach vorgefunden hat, daß sie sich nicht mehr auf den geschwollenen Füßen halten konnten; in der Hütte stand ein Gefäß mit zu grünem Pulver zerriebenen Lindenblättern, welche schon gegen einen Monat die einzige Nahrung dieser Familie bilden. Solches Gland kann man im Dorfe Mussi oft sehen. Im Laufe von zwei Tagen hat der Geistliche die Leiche von 16 vollständig abgematteten, im Sterben liegenden Menschen angehört und ihnen den letzten Segen erteilt; einer von ihnen (eine Frau) ist schon gestorben. In dem ganzen Dorfe, welches 145 Häuser zählt, nähren sich höchstens zwanzig Familien von der gewöhnlichen Bauernnahrung. Dieselbe Erscheinung ist auch in den umliegenden Dörfern dieser Gemeinde zu bemerken. Die heftige Hungersnot ist um so schrecklicher, als man das Ende derselben gar nicht voraussehen kann: die Felder stehen fast leer da, Roggen giebt es gar nicht, auch die Sommerfaat, die ansangs gut zu werden versprochen, ist infolge der Mitte Juni eingetretenen Dürre so gut wie verloren. Infolge dieser noch nicht abdrücklichen Stimm ng; die Stärkeren leiden schweigend und apatisch, die meisten sind aber der Verzweiflung überhoben. Wenn nicht ernste und energische Hilfe kommt, so werden viele von den hiesigen Einwohnern an Hungertode erliegen. Auch der Geistlichkeit steht die gleiche Verdrüßlichkeit bevor, weil jede Amtshandlung von denselben unmöglich verrichtet werden muß und somit alle Einkünfte ausbleiben. Um Almosen stehende Bettler sind in Massen herum.“

**Amerika.**

Soziales Gland in Amerika. Drei Millionen Kinder und Kinder müssen in Amerika ihr Brot verdienen, weil ihre Väter nicht im Stande sind, durch ihre Arbeit ihre Familien zu erhalten, und die Zahl nimmt mit jedem Tage zu. Professor Eli der Johns Hopkins Universität hat berechnet, daß es in den Vereinigten Staaten drei Millionen Arme giebt. Dr. Strong, der bekannte Statistiker, sagt, daß der Gesamtsumme amerikanischer Kirchenmitglieder über dreißig Millionen Dollars beträgt. Im Staate New-York betrug letztes Jahr die Zahl der Armen 125000, die Unterstützung auf öffentliche Kosten über drei Millionen Dollars erforderte. — In der Stadt New-York giebt es 200 000 Prostituirte. Und warum? Die Armen sind dort für Semdenwachen 40 Cents pro Tag bezahlt. Vierzig Cents stehen zwischen der Keuschheit eines Mannes und dem Laster. — Die Zahl der Nachtarbeiter

in der Stadt New-York wird auf 60 000 geschätzt. Davon sind 10 000 in Hotels und Restaurants beschäftigt, 7000 sind Bäder, 7500 Hausierer, Milchhändler, Gärtner, Dampfboot-Arbeiter, 3000 Metzger, 3500 Eisenbahnbedienstete, 2000 Maschinisten und Helzer, 1000 Laufburschen, 1000 Buchdrucker, 1000 Feuerwehrleute, je 400 Journalisten, Postbeamte und Zollinspektoren, 700 Telegraphenbedienstete, und ungefähr 10 000 Nachtwächter im Privatdienste, Früchthändler, Arbeiter zc. — Man lasse sich also durch keinerlei schwindelhaftes Vorspiegelungen von Agenten zur Auswanderung nach Amerika verleiten. So schildert in neuerer Zeit ein Mann Namens Jäger aus Eschenau in verschiedenen Wirtshäusern Stuttgarts die Zustände in Amerika als überaus herrliche. Er läßt den Leuten vor, in Amerika gebe es fast gar keine Arme und wer Arbeit habe, habe auch reichlichen Verdienst. Wie wir aus Obigem ersehen, ist das keineswegs der Fall und es ist daher, gegenüber solchen Lobhudeleien über Amerika äußerste Vorsicht am Platze.

**Breslauer Nachrichten.**

Breslau, den 19. September 1891.

Eine Agitation für die weitere Verbreitung der „Volkswacht“ findet morgen, Sonntag, Vormittags 8 Uhr, mit stets gleich bleibender Ausdauer auch immer wieder und wieder die erfolgreichen Versuche wiederholt werden, unserer Zeit in immer neuen und weiteren Kreisen Anhänger zu werben. Den Ruhm einer weiten Verbreitung unseres Organs für die Arbeitersache hier noch ausführlich klar zu legen, ist höchst überflüssig — den steht jeder Genosse ein Was aber leider noch sehr Wenige einsehen, daß ist die Tatsache, daß jeder Genosse es als seine Pflicht betrachten muß, hilfreiche Hand anzulegen bei dieser Agitation. Die Sache an und für sich ist ja kinderleicht und zwei Stunden haben wohl noch die allermeisten Arbeiter für ihr eigenes Wohl übrig. Es handelt sich also nur um den guten Willen — und hier müssen wir offen bekennen, daß derselbe bei den bisherigen Agitationen hinter unseren berechtigten Erwartungen zurückließ. Wir haben Viele, sehr Viele, die trotz unserer rechtzeitigen Aufforderungen — nicht da waren. — Genossen! Säumt nicht mit Eurem Kommen, haltet Euch nicht für überflüssig oder für entbehrlich bei diesen Agitationen, die allmählich durchgeführt werden müssen, sondern heßt die Reihen jener braven Genossen verstärken, die, von ihrem Pflichtbewußtsein getrieben, ohne Murren und ohne einen Dank zu verlangen, im Interesse der Partei auch morgen mit uns wieder in unserer Expedition, Wappengasse 64, an und eilt auf den Posten! Freiwillige vor!

Zur Ermittlung. Zu Anfang dieses Monats wurden auf dem Hauptplatz Ringstraße 59 mehrere Uhrkäufe, (Kuhleber) Uhrwerke und noch verschiedene Urteile gefunden. Zwei Gehäuse tragen die Nummern 55 886 bzw. 3954. Die Uhren dürften von einem Diebstahl herrühren. Alle Nachrichten, wie dieselben auf den Hauptplatz gelangt sein könnten, waren bis jetzt erfolglos. Wer zweckdienliche Angaben machen kann, melde sich im Zimmer 20 des Polizeipräsidiums.

Diebstahl. Am 14. d. M., Nachmittags 3 Uhr, ging ein auf der Karussirstraße wohnender Säurhändler die Nikolai-straße entlang, als ihn plötzlich drei junge Burken anrennen, bei welcher Gelegenheit er einen Kuck an der Westentasche verlor. Zu Hause angekommen, vermißte er seine silberne Zylinderuhr (Nr. 4923) mit halber Kette. Die Uhr kann ihm nur von jenen Burken gestohlen worden sein. — Am 16. d. M. betrat ein Mädchen ein Geschäftslokal auf der Bismarckstraße. Als sie einen Augenblick im Laden allein gelassen wurde, begab sie sich in die an den Laden grenzende Stube und entwendete dabelbst einen Geldbetrag von 21 Mk. Die Diebin wurde bereits am nächsten Tage verhaftet. — In der Nacht vom 17. zum 18. d. M. brachen Diebe in das Schanklokal der Brauerei Hopf und Gördt in Gräbichen ein. Die Diebe waren glücklicherweise am Abend entleert worden. Die den Dieben anbedingte Beute bürgte gering zu schätzen sein. Sie eigneten sich u. a. den am Billard befindlichen dunkelpolirten Regulator an. — In der vorhergehenden Nacht wurde in einer am Ring belegenen Restauration ein Einbruch verübt, und zwar liegt der Dieb, wie bei fast allen in der letzten Zeit stattgehabten Einbrüchen, durch das Öffnen der gangsbür befindliche Fenster in das Innere. Es wurden hier fünf verschiedene Schätze, vermutlich mit einem Stemmstein, und 30 Koniummarken im Werte von 25 Mark.

Die Breslauer Hutmacher feiern heute Abend 7½ Uhr das Stichtagsfest ihres Gesangsvereins im Saale der „Konkordia“, Margaretenstraße Nr. 17, durch eine gemüthliche Abendunterhaltung. Wir haben vor einigen Tagen sehr gebieteren und überaus reichhaltigen und abwechslungsreichen Programms ein zahlreicher Besuch dieses Arbeitervereins sich solche von Wagner, Suppe, Verdi, Kater-Dele und Willstätter. Ferner enthält das Programm noch eine große Zahl sehr gewählter Chor- und Sololieder, sowie eine humoristische Gerichtsprobe: „Der stumme Müller“ und eine komische Operette in zwei Aufzügen: „Domröschen.“ Ein Tänzer wird den Abend beschließen. Man sieht, die Hutmacher haben es sich angelegen sein lassen, ihren Gästen einen vielfältigen und gebieteren Unterhaltungsstoff zu bieten. Berührtes Kind. Am 17. d. M. wurde auf der Hirschstraße ein 2½ Jahre altes Mädchen verlassen angetroffen und von der Wittfrau Louise Krangel, Wierstraße 67 wohnhaft, in Pflege genommen. Das Kind hat blondes Haar und gelbe Haare. Die Kleidung besteht u. a. aus karminem Kleid und weißer und schwarzgeblauter Schürze. Das Kind hat entzündete Augen.

Statistik dieses vom Reichswehrministerium. In vorigen Monat (August) wurden durch Nachwachstbeamte verhaftet 118 männliche und 49 weibliche, zusammen 167 Personen,

und zwar wegen Diebstahl, Einbruch 6 (1 Mann, 5 Frauen), wegen Sachbeschädigung 2 Männer, wegen Körperverletzung, Mißhandlung, Exzeß, Ruhestörung, Hausfriedensbruch, Weiblichkeit, Widerstand 65 (60 Männer, 5 Frauen), wegen Jagdwahndelict 15 Frauen, wegen Obdachlosigkeit 74 (50 Männer, 24 Frauen), wegen Trunksucht 2 Männer; im Armenhause wurden 3 Männer untergebracht. — Außerdem wurden durch Nachwachstbeamte in 109 Fällen Anzeigen an das königliche Polizei-Präsidium erstattet und zwar 6 Mal wegen Beamteneißeigung, 33 Mal wegen Ruhestörung, Unflug, Schlägerei, Erregung eines Aufstands, 31 Mal wegen Mißhandlung und Körperverletzung, 2 Mal wegen Ueberschreitung der Polizeistunde, 1 Mal wegen Uebertretung des Droßkatenreglements, 7 Mal wegen Uebertretung der Straßenordnung, 6 Mal wegen Unterbringung in Krankenanstalten, 2 Mal wegen vorsätzlicher Sachbeschädigung, 8 Mal wegen Diebstahl, 1 Mal wegen Hausfriedensbruch, 1 Mal wegen Selbstmord, 6 Mal wegen gesunder Gegenstände, 2 Mal wegen verschiebenerm Inhaft, 1 Mal wegen Unterschlagung, 1 Mal wegen Straßenraub, 1 Mal wegen Erpressung. — Im steuerlichen Interesse wurden 6 Anzeigen über stattgehabte Luftbarkeiten angefertigt. — Im Ganzen wurden 276 Anzeigen erstattet.

Er läßt sich nicht verblüffen! Folgende späßige Szene, die wir gestern gegen Abend auf dem hiesigen Ring beobachteten, glauben wir unsern Lesern nicht vorenthalten zu dürfen. Handelnde Personen: Ein walsparfümirter junger Herr, dessen Hut etwas zu klein, dessen Schuhe etwas zu breit, dessen Jaquet etwas zu kurz und dessen Hosen etwas zu breit, ein vollkommenes Egerl also, nach der neuesten Mode geleiht, — sowie ein älterer, weit weniger eleganter Herr mit sorgfältig gebürsteter und gereinigter Aermlichkeit. Requisite: Eine erlöschene Havanna-Zigarre bei dem Eleganten, eine brennende, sorgfältig ausgesuchte „Stinkadorez“ bei dem weniger Eleganten. Die Herren kommen einander entgegen. Der Elegante (höflich): „Darf ich Sie um Feuer bitten?“ — Der weniger Elegante (peinlich): „Bitte sehr.“ — Der Elegante entzündet mit umständlicher Behaglichkeit seine Havanna an der luftig glimmenden „Stinkadorez“, dann schleuberte er den schäßigen Rest mit Energie auf den Fahrweg, greift in seine Brusttasche und präsentiert dem weniger Eleganten eine seiner Havannas, dann (mit höflicher Herablassung): „Darf ich mir erlauben . . .?“ — Der weniger Elegante (einigermaßen verduht): „Bitte — danke schön. Erlauben Sie mir gefälligst die Zigarre anzuzünden.“ — Der Elegante: „O bitte!“ — Der weniger Elegante entzündet die neue Havanna an dem Rest der alten, schleudert dann diesen mit gleicher Energie auf den Fahrweg, greift in die Brusttasche und präsentiert dem Eleganten eine seiner „Stinkadorez“. Der Elegante läßt sie zaudernd in seiner Westtasche verschwinden. Dann scheiden die Weiden mit tiefen höflichen Verbeugungen . . .

Zum Draußenreigen. Anlässlich des Wiederbeginns des beliebten Herbstvergnügens der Knaben, des Draußenreigens, sei darauf aufmerksam gemacht, daß insolge Hängenbleibens von Draußen an Leitungsdrahten der Telegraphen- und Fernsprech-Anlagen leicht Verkehrsstörungen verursacht werden können und eine solche Gefährdung dieser Anlagen mit Strafe bedroht ist. Es bestimmt nämlich § 318 des Strafgesetzbuches in dieser Hinsicht: Wer gegen eine öffentlichen Zwecken dienende Telegraphenanstalt fahrlässigerweise hindern oder stören, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 900 Mk. bestraft.

Die heiligen ungenähnten Röcke. Im Anschluß an unsern Bericht über Johannes Ronge und den heiligen Rock zu Trier in Nr. 218 der „Volkswacht“ bringen wir heute den zweiten Teil des Vortrages, welcher von der „Echtheit“ des heiligen Rockes zu Trier und den übrigen ungenähnten Röcken Thema befaßt, wollen wir nicht unterlassen, den einleitenden Worten des Herrn Prediger Burische zu seinem dritten Vortrage Erwähnung zu tun. „Es sei doch sehr merkwürdig, daß keine einzige von den konservativen und freisinnigen Zeitungen in der „Resistenz“ Breslau den Mut habe, die die „Breslauer Morgen-Zeitung“, die doch sonst mit vollen Segeln gegen den Trierer Rock losfuhr, nimmt keine Beranlassung, ihren Lesern von den alle Gemüthern bewegenden Begebenheiten in der römischen Kirche Mitteilung zu machen. Natürlich schweigt sich auch die „Schlesische Volkszeitung“, die doch meine Vorträge zunächst angehen, aus, und gegen meine Ausführungen nicht zu erbringen vermag.“ — Bei der ganzen heiligen Rock-Affaire sei der Umstand im Auge zu behalten, daß es sich lediglich um den in Trier aufbewahrten Rock handle, von welchem Bischof Korum, täten behaupten, daß dieser nur der echte und zu verehrende Heiligungspunkt erzählt wird, ist die, daß es, wie bereits im ersten Bericht schon erwähnt, von der Kaiserin Helena im 4. Jahrhundert der Kirche zu Trier, ihrem Geburtsorte, geschenkt wurde überliefert worden ist. Nun ist aber Kaiserin Helena in Trier nicht geboren, und im 4. Jahrhundert hat es auch in Trier noch keine Kirche gegeben, wie dies von Geläufigkeit festgestellt worden ist. Neben dieser Legende leihen Schein von Wahrheit an sich, der zum Nachweis der Echtheit des Trierer Rockes führen könnte. — Es wird erzählt, das Gewand Christi sei durch das Loos an einen Soldaten in Jerusalem gekommen, eine andere Sage läßt den grauen Rock an den römischen Stadthalter Pilatus gelangen, der dadurch unverletzt geworden und somit der Strafe entgeht, die ihm wegen der Hinrichtung Christi angedroht war, und die schönste Legende ist gewiß die, die da erdewellen aber wegen seiner unaussprechlichen Blüthe ins Meer warf, woleibst der Rock von einem Wallfisch verschlungen wurde. Der Trierische Königsjohn Arendel habe diesen Wallfisch gefangen und den heiligen Rock, der noch woleibst war, herausgenommen und ihn nach Trier geschickt. — Man wüßte in Trier nichts von dem Vorhandensein des Rockes; im 12. Jahrhundert schrieb der Abt Theodrich von Speyer, daß der heilige Rock in Caesarea gefunden und nach Jerusalem gebracht worden sei. — Von den übrigen ungenähnten Röcken wollen wir zuerst den von Argente u. l. in



Frankreich anführen. Dieser sei von Kaiser Karl dem Großen dem Kloster in Argenteuil geschenkt worden, und als die Normannen dasselbe eroberten, habe eine Nonne noch so viel Zeit und Geistesgegenwart gehabt, das kostbare Kleinod zu vermannern. Im Jahre 1529 wurde es wieder aufgefunden und in feierlicher Prozession durch die Stadt geführt, wo es seine Wunder that. Im Jahre 1567 wurde es von Hugonotten verbrannt, aber trotzdem erlind es 1843 wieder in seiner Herrlichkeit und wurde um diese Zeit durch die Bulle des Papstes als der echte Rod, den Jesu getragen, bestätigt. Wahrlich! Vor einem solchen Wunder sollte doch Jeder Respekt haben! Die Argenteuiler und Trierer Geisteslichter lagen sich bei Beginn der Ausstellungen in den Haaren, welcher von den beiden Köden den größeren Anspruch auf „Echtheit“ machen könne und nach langem Hin- und Herdebattiren kam man selbstredend zu dem Entschluß, daß beide Gewänder „echt“ seien, daß der Trierer Rod aus der Manneszeit und der Argenteuiler aus der Knabenzeit Christi herstamme. Bei dieser Entscheidung hat doch einmal die Schlaubheit diese klugen Leute verlassen, denn in einem eigens zur Verfälschung der Trierer Reliquie verfaßten Gedichte, das Herr Bürsche zur Verlesung brachte, wird ausdrücklich zugegeben, daß Christus diesen Rod schon als Knabe im Tempel zu Jerusalem getragen habe. In Trier befindet sich auch noch ein zweiter Rod Christi, oder wenigstens ein Teil eines solchen. Derselbe fand sich 1621 in der kurfürstlichen Kapelle zu Trier vor. Der Kurfürst übersandte diesen Rodteil dem Domkapitel zu Prüfung und dieser bestritt die Echtheit; hätten die Räte des Kurfürsten zu Gericht gefessen, so wäre das Urteil wol ein anderes gewesen. — In Bremen befindet sich ein ungenährter Rod, der mit Christus von Kindheit an gewachsen sein soll. „Ja, meine Damen, sie lassen, mir aber kommt dieser Rod am natürlichsten vor; denn wenn Christus ein göttliches Wesen ist und nur auf Erden wandelte, um die Menschheit zu erretten, dann ist es doch selbstverständlich, daß er nur in einem Gewande erschien, und nicht fortwährend seine Garderobe wechselte.“ bedacirte Herr Bürsche. Der Saum zu dem heiligen Rod in Trier befindet sich angeblich in Köln in der St. Barbara-Kirche. Der heilige Rod mißt 5 Fuß, rechnet man den Saum dazu, so muß das Kleidungsstück wol an 6 Fuß gemessen haben. Eine recht stattliche Größe! Dieser heilige Saum wurde zu Zeiten der Glaubigen gezeigt, und ein Sipfel desselben in Wein getaucht; wor dann von diesem Weine trank, der genas sofort von seiner Krankheit. Auch in Rom in der Salarankirche befindet sich ein ungenährter Rod, aber da der Papst den Trierer Rod im Jahre 1514 für den allein echten erklärte, so mußte notwendigerweise die Echtheit des Rodes im Salaran aufgegeben werden. In Moskau, im heiligen Rusland gelegen, ist ebenfalls ein ungenährter Rod zu sehen. Von diesem wird erzählt, daß der Schatz von Persien der russischen Botschaft angeboten habe, den von ihm aufbewahrten heiligen Rod Christi dem Zaren von Rußland zu verehren; die Botschaft frug nun bei dem Kaiser an, und dieser geruchte, diese kostbare Reliquie anzunehmen. Eine besondere Gesandtschaft mit vielen Gesandten wurde zur Empfangnahme des wunderthätigen Rodes entsandt, und mit großen pomphaften Feierlichkeiten, wie das ja bei allen solchen Gelegenheiten der Fall ist, wurde die Reliquie in der Kathedrale zu Moskau beigelegt. Dieser Rod soll im 3. Jahrhundert von einem Soldaten im Lande Georgien abgekauft und nach Persien gekommen sein. In Konstantinopel wurde ein Rod Christi gezeigt, der sich später als ein Mantel Muhameds entpuppte. Dann hört man noch von ungenährten Roden, die in Frankreich, Belgien, in der Westminsterabtei in London, in Mainz, in San Jago di Compostella zc. zc. vorhanden sein solle. Der ganze Rod in Trier wird als Symbol der Einheit der römischen Kirche hingestellt, die Christus gestiftet hat; der Papst bezeichnet sich als Statthalter Christi, als Nachfolger des Apostel Petrus, desjenigen Apostels, der Christus im kritischsten Moment einer Magd gegenüber verleugnet hat. Bei diesem Passus frug Herr Bürsche an, ob vielleicht römische Geistliche anwesend wären; er wollte ihnen gern gewähren, das Wort zu nehmen, wenn sie ihm in seinen Ausführungen irgend einen Irrtum nachweisen könnten. Es meldete sich Niemand. So wie nun Petrus Christus verleugnet hat, so verleugnet auch das Papsttum und mit ihm die gesammte römisch-katholische Priesterschaft den „wahren Christus“. Wer die Menschen wesentlich im Unglauben erhält, ist ein Feind der schlimmsten Sorte, ihm gebührt kein anderes Loos, als daß er von der Erde vertilgt wird. Will die Regierung einer solchen Institution Freiheiten gewähren, dann unterstütze sie sie wenigstens nicht mit Geld, an dem der Schweiz so vieler Arbeiter leidet, die von dem ganzen Ausstellungszauber nichts wissen wollen. — Käme heute Christus wieder auf die Welt, so würde er gewiß mit scheelen Augen von der römischen Geistlichkeit angesehen werden, denn er käme im schlichten Kleide, während in Trier Alles in Prunk und Herrlichkeit steht. — Wir fügen dem noch hinzu: „Wann wird der Wahnsinn Gottes: „Mehr Licht!“ das deutsche Volk durchdringen, wann wird die Welt von diesem Ate befreit werden?“ Genossen! geht hinaus und verbreitet die Lehre des Sozialismus, welche die Religion der Zukunft ist!“

**Breslauer Marktpreise vom 18. September per 100 Kilogr. gute mittlere geringe Waare**

	höchst niedr.		höchst niedr.		höchst niedr.	
	M.	Al.	M.	Al.	M.	Al.
Weizen, weißer . . . . .	23,70	23,40	21,80	21,30	19,80	18,30
Weizen, gelber . . . . .	23,60	23,30	21,80	21,30	19,80	18,30
Roggen . . . . .	23,80	23,50	22,60	22,30	21,50	20,30
Gerste . . . . .	17,50	17,—	16,—	15,50	15,—	14,50
Hafer . . . . .	17,20	17,—	16,80	16,60	16,40	16,20
do. neuer . . . . .	15,50	15,—	14,50	14,—	13,30	12,80
Erbsen . . . . .	19,50	18,80	18,—	17,50	17,—	16,50

Heu (neues) 2,50 - 2,70 Mk. pro 50 Kilogramm.  
 Roggenstroh 33,00 - 36,00 Mk. pro 600 Kilogramm.

**Polizeiliche Meldungen.** In das Polizeigefängnis wurden am 17. d. Mts. 42 Personen eingeliefert. — Gestohlen wurden: Der Frau eines Gepäckschleppers auf der Brüderstraße ein türkisches Kaschlagetuch; einem Fräulein auf der Grünstraße ein goldener Ring mit Diamant (140 Mark wert) und 18 Mark. — Abhanden kamen: Einem Schüler auf der Schulstraße ein silberne Anzeichen; einem Kaufmann aus Forstberg ein Brillantring; einer Dame am Königspalay ein Porzellan mit Glas; einer Kaufmannsfrau auf der Freiburgerstraße ein goldenes Vincenez; einer Kaufmannsfrau auf der Neuen Weltstraße ein goldener Ohring; einem Fräulein auf

der Semnargasse eine goldene Brosche mit zwei blauen Steinen besetzt. — Gestohlen wurden: Ein Verloque in Form eines Herzens, ein Schirm, ein Umschlagetuch und ein Paket mit Fischwaaren.

**Gerichtliches.**

**Breslau, 18. September.** Die Millionen der Schwester. Der Kammerjäger Ernst Appelt aus Hundsfeß hat seit Jahren behauptet, daß er hier eine Schwester besitze, welche Millionärin sei und die Verpflichtung habe, für seinen Unterhalt zu sorgen. Durch diese Vorpiegelung ist es ihm gelungen, bei einzelnen Personen nicht unbedeutenden Kredit zu erlangen; da aber nie eine Rückzahlung erfolgte, so wurde die Angelegenheit zur Kenntnis der Behörde gebracht, und die königliche Staatsanwaltschaft erhob gegen den bereits im Jahre 1886 wegen Urkundenfälschung mit 9 Monaten Gefängnis vorbestraften Appelt Anklage wegen wiederholten Betruges und Urkundenfälschung. In der am 29. Mai d. J. vor der II. Strafkammer stattgehabten Verhandlung wurde Appelt in 4 Fällen für schuldig erklärt und unter Annahme mitläufiger Umstände zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis nebst 2 Jahren Ehrverlust verurteilt. Appelt büßt seine Strafe in Wohlau ab. Heut erfolgte von dort seine Vorführung vor die II. Strafkammer, welche wiederum wegen eines Betruges-falles in Verbindung mit Urkundenfälschung gegen ihn zu verhandeln hatte. Appelt war am 1. Juli 1890 in einem hiesigen Gasthof eingekerkert, obgleich er keinerlei Mittel zur Bezahlung der anfallenden Rechnung besaß. Nach einigen Tagen borgte er sich von dem betreffenden Gastwirt 20 Mk. und erzählte dabei, sein Sohn habe nach Berlin fahren sollen, um dort 318 Mk. für einen in seinen Händen befindlichen Schuldschein zu erheben, auf dem Bahnhofe sei ihm aber das Portemonnaie gestohlen worden und er habe deshalb hier zurückbleiben müssen. Zu höherer Sicherheit für das Darlehen von 20 Mk. übergab nun Appelt jenen Schuldschein an den Wirt; der Schuldschein ist aber lediglich von Appelts Hand hergestellt gewesen, die Unterschrift des Berliner Schuldners war als gefälscht. Appelt hat auf das Darlehen die Hälfte mit 10 Mk. zurückgezahlt. Der Staatsanwalt hielt wegen der Vorstrafen des Angeklagten die Zulassung mitläufiger Umstände nicht für empfehlenswert und sein Antrag lautete deshalb auf 1 Jahr 2 Monate Zuchthaus. Das Strafkammerkollegium nahm mit Rücksicht auf das geringe Objekt noch einmal mitläufige Umstände an, es erkannte auf eine Buschstrafe von 9 Monaten Gefängnis.

**Einfacher Bankrott und Betrug.** Der Handlungsman Schwarz von hier beschäftigt sich zusammen mit seiner Frau besonders mit Heiratsvermittlungen für die besseren Stände und ist unseren Lesern bereits durch einen Strafprozeß bekannt geworden, bei welchem es sich um die Verheiratung einer Millionen-Erbin mit einem schlesischen Offizier gehandelt hat. Heut stand Schwarz auf Grund der Bestimmungen der Konkursordnung und des Betrugsparagrafen unter Anklage. Er war seit Jahren Inhaber eines Wodewaren-geschäfts und als solcher im Jahre 1890 bankrott geworden. Der Konkursverwalter, Kaufmann Sach, hat bei Durchsicht der Geschäftsbücher die Entdeckung gemacht, daß die Eintragungen im Allgemeinen sehr mangelhafte waren, so zwar, daß die Gesamtheit der Bücher keine Uebersicht des Vermögensstandes gewährte, und außerdem die Bilanzen mehrerer Jahre fehlten. Von einem Fabrikanten aus Künzendorf hat der Angeklagte zu einer Zeit, als ihm seine bevorstehende Zahlungsunfähigkeit schon bekannt sein mußte, noch Kredit verlangt und auch erhalten, wobei er sich falscher Vorpiegelungen bedient haben soll. Betreffs der Durchführung berief sich Schwarz darauf, daß er stets unter dem Geschäftspersonal einen Buchhalter gehalten habe, von welchem er annahm, derselbe führe die Bücher nach den Vorschriften des Handels-gesetzbuches; die ihm zur Last gelegte betrügerische Absicht gegen den Fabrikanten stellte er gänzlich in Abrede. Der Staatsanwalt entnahm aus der Beweisnahme den vollen Schuldbeweis gegen den Angeklagten und brachte eine Gesamtstrafe von 9 Monaten Gefängnis und einem Jahr Ehrverlust in Antrag; der Verteidiger, Rechtsanwalt Schreiber, verlangte dagegen für seinen Klienten mindestens die Freisprechung von Betrugs. Der Gerichtshof hielt die Behauptung der Anklage, daß der Angeklagte auch Geschäftsbücher bei Seite geschafft haben müsse, nicht für erwiesen, sprach in den übrigen Punkten aber das Schuldig gegen ihn aus und erkannte auf eine Gesamtstrafe von 6 Monaten Gefängnis und 1 Jahr Ehrverlust.

**Schlesien.**

Man will uns hinausgrauen! In Saderau, Kreis Ohlau, lebt ein Kleinbauer, der das Unglück hat, ein überzeugter Sozialdemokrat zu sein. Sehr natürlicherweise kämpft auch er den hoffnungslosen Kampf gegen den Großbetrieb, wie unzählige Semmelgleichen. Auf dem Grundstücke unseres Genossen nun liegt seit Jahren eine Hypothekenschuld von 250 Thaler. Nach der letzten Reichstagswahl, bei welcher der Häusler natürlich seine politische Gesinnung betätigte, wurde die Hypothek von einem berücktestigten Hypothekenskläcker angekauft und sofort gekündigt. Der bedrängte Landmann trieb jedoch arderwärts das nöthige Geld auf und konnte also seinen Gläubiger befriedigen. Durch die Machinationen seiner politischen Gegner aber ist ihm nun neuerdings die Hypothek gekündigt und kommen wir in nächster Nummer eingehend auf den sehr interessanten Fall zurück. Man hat dafür gesorgt, daß der arme Bauer nirgends Geld geliehen bekommt und treibt ihn so zur Subhastation und damit zum Bettelstab! — Ein kräftiges Phui diesen Ordnungselben!

**Natibor.** Ein nettes Kleeblatt von Schwindlern zierte gestern die Anklagebank des Schöffengerichts. Der Viehhändler Johann Moskwa und der Fleischerjohn Johann Schmitzgel aus Lubom hiesigen Kreises hatten sich wegen gemeinschaftlichen Betruges, der Viehhändlerjohn Josef Moskwa, gleichfalls aus Lubom, wegen Hehlerei zu verantworten. Die beiden Angeklagten waren eines Tages im Oktober v. J. bei dem Schmiedemeister Valentin Solombel in Kreuzenort erschienen und hatten demselben unter dem Vorgeben, daß sie der alte Moskwa, der Vater des ersten Angeklagten schickte, ein Schwein im Werte von 21 Mark abgeschwindelt. Der Schmiedemeister, welcher den alten Moskwa als einen reellen Viehhändler kannte, hatte den beiden Burschen, nachdem sie ein Angeld von 4 M. gezahlt hatten, das wertvolle Vorkenvieh ohne weiteres mitgegeben. Der Rest des Kaufgeldes in

Höhe von 90 M. sollte am folgenden Tage erlegt werden. Im Besitze des Schweines hatten die beiden Betrüger nichts eiligeres zu tun, als dasselbe mit Hilfe des dritten Angeklagten auf dem Viehmarkt zu Natibor für den Preis von 79,50 M. an einen Fleischermeister in Altendorf loszuschlagen und den Erlös unter sich zu teilen. Mit Rücksicht auf die überaus große Dreistigkeit, mit welcher die Angeklagten bei diesem Schwindelmanöver zu Werke gingen, erkannte der Gerichtshof gegen jeden der drei Burschen auf eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten.

**Sagan.** Dem Spelwaarenreisenden, welcher hier für Wezel angesehen wurde, und aus dem Bade in das Postgebäude wandern mußte, ist in Hansdorf, wo er übernachtete, ein ähnliches Malheur zugefallen. Einige Personen, die auf dem Bahnhof warten mußten, hielten den Reisenden gleichfalls für Wezel und ließen den Gendarmerie-Wachmeister aus Galbau telegraphisch rufen. Dieser erschien, revolvirte die Papiere des Verdächtigen und fand alles in Ordnung. Der vom Wezelsieber Befragte wird seine Tour unterbrechen und sich schleunigst nach Berlin begeben.

**Brieg.** Das Liebesdrama in Kreisewitz. Die junge Dame, welche sich am vergangenen Sonntag aus Verzweiflung wegen unglücklicher Liebe in Kreisewitz in die Schlufe schob, ist leider ihren Wunden erlegen. Heute langte der bedauernswerte Vater des armen Mädchens, welches im blühendsten Alter sein Leben geopfert, dort an, um die Leiche nach dem Heimatsorte zu überführen. Der betreffende frühere Verlobte (Jäger-Vorsteher) der durch festes Schönheitsausgezeichneten Beamtenochter ist übrigens bereits vor dem Manöver aus dem Dienst geschieden.

**Tarnowitz.** Nur praktisch! Zwei junge Handlungs-besessene waren in ein und dasselbe Mädchen verliebt. Das ist nichts Neues, man weiß auch, wie dergleichen endet: bei den Klassikern führt das Schwert, bei den Romantikern der meuchlerische Stahl, bei den modernen Dramatikern meist ein Gang auf Pfistolen zur Entscheidung. Aber unsere beiden Merkursjünger waren als gute Freunde zu klug, um sich nicht zu sagen, daß auf allen jenen Entscheidungswegen der Eine mehr verliert, als der Einjaß möglicherweise wert ist, und jedenfalls mehr, als dem Fortbestand der freundschaftlichen Neigungen der Nebenbuhler zu einander nützlich ist. Sie saamen auf eine bessere Lösung und — versielen auf folgendes Mittel: Dreimal sollen die Würfel rollen; wer den höchsten Wurf hat, führt die Braut heim, zahlt aber dem anderen drei Monate lang ein Schmerzengelb von je 20 Mark. Und so geschah's — im Beisein der Verlobten wurde gewürfelt und gezahlt. Ob das allerdings schon des Dramas Ende gewesen ist, muß später bekannt werden.

**Oppers.** Ein wüthender Kampf fand heute in sehr früher Morgenstunde am Ringe zwischen einem Obsthändler und einer Obsthändlerin statt. Letztere behauptete, der Händler habe sich auf ihren Platz gestellt und wollte deshalb den Mann zum Verlassen des Platzes bewegen. Als ihr dies nicht gelang, hieb sie in voller Wuth mit einem Hohlhüte nach dem Kopf des Mannes ein, so daß dieser blutete. Der Mann erwiderte diese Hiebe durch Faustschläge, verblieb aber auf dem Plage. Jetzt lief die Frau zur Polizei, um dort ihr Recht zu suchen. Während dies geschah, ergriff der Händler die Obsthändlerin und schüttete zum Gaudium der angestammten Menschenmenge den Inhalt derselben auf das Straßensplaster. Das Ende vom Liebe war, daß gegen beide Personen noch heute Strafmandate wegen Verübung groben Unfugs erlassen wurden.

**Guben, 16. September.** Ueberfallen. Ein Raub-anfall wurde gestern Vormittag gegen den Schneidermeister Scheunemann von hier verübt. Der Genannte befand sich auf dem Wege von Schenkendorf nach Niemisch und wurde plötzlich von einem ihm unbekanntem starken Manne angehalten, welcher von ihm die Herausgabe seines Geldes forderte, andernfalls er ihn mit einem in der Hand gehaltenen Steine niederzuschlagen drohte. Scheunemann beteuerte, kein Geld bei sich zu haben, und als ihm hierauf der Räuber die Taschen zu entreißen versuchte, setzte sich ersterer zur Wehr, in Folge dessen er von dem Räuber mit dem Stein mehrere Schläge auf den Kopf erhielt, so daß er bestimmungslos zur Erde fiel, wo er erit gegen Abend von Passanten aufgefunden und nach hier befördert wurde. Verahnt hat der Wegelagerer sein Opfer nicht, jedenfalls hat er das Herannahen von Leuten befürchtet und deshalb dasselbe schleunigst verlassen. Von dem Räuber fehlt leider jede Spur.

**Ziegenhals Os.** O welche Lust, Dienstbote zu sein! Man sollte es kaum glauben, was sich unsere hiesigen Rentnerknappen alles erlauben. So machte kürzlich ein Niedervorfäuder Schuhmachermeister — derselbe ist Neudant eines hiesigen sehr frommen Vereins (Dittich ist sein Name) — seinem Dienstmädchen den Vorstoß, den Winter ohne Lohn zu dienen. Natürlich bebante sich das Mädchen für eine solche Zumuthung. Der betreffende fromme Herr mag denken, die Dienstdaten brauchen den Winter über gar nichts als wie zu essen. Vielleicht glaubt er dadurch die soziale Frage zu lösen. Wir könnten nun damit zufrieden sein, wenn der lebenswürdige Mann nur den Anfang machte und den Winter über die Schuhe ohne Geld lieferte.

**Hannau, 17. September.** Unter der Landbevölkerung, besonders unter dem Geinde, tritt hier gegenwärtig eine sehr eigenartige Krankheit auf. Die betreffenden Personen verspüren — oft ganz plötzlich — Mattigkeit, es stellen sich Uebelkeit, Erbrechen und Schwindelanfälle ein und nicht selten sind die Patienten gezwungen, 8 Tage lang das Bett zu hüten. Auf einzelnen in der Umgegend gelegenen Gütern ist in diesen Tagen sämtliches Geinde von jener „neuen Krankheit“ heimgesucht. Als Ursache werden auch in ärztlichen Kreisen die eigenartigen Witterungsverhältnisse dieses Jahres angesehen.

**Groß-Strehly.** Billiges Fleisch gab es vor einiger Zeit in Halensko bei Groß-Strehly. Der Fleischermeister Mika verkaufte schönes fettes Rindfleisch mit 25 Pfennig das Pfund. Die billige Quelle verjagte indes bald, denn der Rest des Fleisches wurde konfisziert, nachdem es sich herausgestellt hatte, daß Mika eine verendete Kuh von dem Fleischermeister Holz erworben hatte. Das Tier war auf der Weide von übermütigen Burschen angeschossen worden und verendete einige Tage darauf. Unter der Anklage, verdorbene Nahrungsmittel verkauft zu haben, hatte sich deshalb Mika bereits vor einiger Zeit vor der Strafkammer zu verantworten. Die Zeugen bekundeten damals, das Fleisch sei wohlriechend gewesen, habe ein hübsches Aussehen gehabt und sei ihnen gut



Bekommen. Es wurde Verlegung der Sache beschlossen, um den Kreisrichter Sporleder als Sachverständigen zu vernehmen. Heute war der Sachverständige nicht erschienen. Man versuchte zwar zunächst ohne denselben zu verhandeln. Es ging dies aber nicht. Man schickte nach Herrn Sporleder, der heute jedoch mit der Nachricht zurück, derselbe sei auf einer dienstlichen Reise. Das Gericht beschloß Verlegung der Sache, nahm Herrn Sporleder in eine Ordnungsstrafe von 10 Mk. und late ihm die nicht unerheblichen Kosten des Termins auf.
Gleitwisch. Die Influenza, diese ungemütliche Dame, welche vor zwei Jahren Deutschland in so ungemütlicher Weise durchzog und selbst die Zweifler zwang, an ihr Vorhandensein zu glauben, beginnt gegenwärtig auch bei uns in Gletwisch wieder von sich reden zu machen. In unserem städtischen Krankenhause sind augenblicklich bereits acht Patienten an dieser Krankheit in Behandlung. Bei dem einen derselben hat sich eine doppelte Lungenentzündung hinzugesellt, so daß es zweifelhaft ist, ob er noch unter die Lebenden zählen wird, wenn diese Nummer in die Hände der Leier gelangt. Const im Allgemeinen dürfen wir mit Genugthuung konstatieren, daß der Gesundheitszustand in unserer Stadt ein sehr befriedigender ist. Hoffentlich wird deshalb auch die ungemütliche Dame Influenza bei uns bald wieder ihre Veruche, unsere Behaglichkeit zu stören, aufgeben.

**Dosen.**

Dosen. Wie man in unserem großen Nachbarreiche, in Rußland, systematisch Politik macht, das wird Ueineingeweihten erst klar, wenn man weiß, daß auch Rußland seinen "Republikanerkongress" besitzt und einen Einblick in die Gebahrung dieser Selber gewinnt. Ueber die Geheimnisse des russischen Republikanerkongresses nun sind folgende interessante Mitteilungen ausgeplaudert worden, deren Richtigkeit sich natürlich nicht erweisen läßt: Um eiliche Diplomaten und eine Anzahl von Zeitungen für werthvolle Unterstützung der russischen Orientpolitik zu gewinnen, hat das Kabinett von Petersburg die Summe von 1,800,000 Rubel zu Disposition gestellt. Die zu bestechenden und bereits bestochenen Zeitungen teilen sich in drei Kategorien: 1. in solche, welche bedingungslos Alles schreiben müssen, worüber man sie instruiert; 2. in solche, auf deren politische Haltung man nur insoweit einen Einfluß hat, als man von ihnen eine spezifisch Rußland freundliche Sprache begehrt; 3. in solche endlich, denen man durch den von den Vorständen designirten Agenten einzelne Artikel zur Aufnahme zustellt. Am besten wird selbstverständlich die erste Kategorie bezahlt. Die denselben angehörenden Blätter erhalten je nach ihrer Bedeutung einen Jahresbetrag von mindestens 5000 Rubel. Für die zweite Kategorie sind in Summa 200,000 bis 300,000 Rubel jährlich ausgeworfen. Ein nach der Weisung der russischen Regierung geschriebener Artikel in einem Organ der dritten Kategorie kann unter Umständen mit einem Honorar von 6000 bis 10,000 Rubel bezahlt werden. Die Anzahl der gemommenen Zeitungen aller drei Kategorien beträgt: in Deutschland 28, in Frankreich 16, in England 4, in Oesterreich 20, darunter in Böhmen allein 9. Auf Italien, Ungarn, Serbien, Rumänien u. s. w. kommen 18, auf unser

benachbartes Polen 8 Blätter. Im Ganzen stehen bisher 89 Zeitungen in russischem Solde. 900,000 Rubel sind außerdem noch für weitere Akquisitionen in Bereitschaft.
Bromberg. Wie es mit der Unabhängigkeit der freiwillig gouvornementalen Presse im Lande steht, dafür ist die "Pol. Bzg." in der Lage, wieder einen klassischen Beleg beizubringen. Es handelt sich um das "Bromberger Tageblatt". Gegen das Blatt war ein Strafverfahren wegen eines Artikels eingeleitet worden, in welchem an Mannschaften des 84. Infanterieregiments eine allfällige Kritik geübt war. Zwei Hülfiler dieses Regiments war nämlich von dem Angeklagten der Vorwurf der Feigheit und Kameradschaftlichen Nachsicht gemacht, weil sie einen beim Baden in höchster Lebensgefahr befindlichen Kameraden, obwohl sie dazu im Stande gewesen wären, nicht vom Tode des Ertrinkens aerettet hätten. Da diese Behauptung sich als unwahr herausstellte, kündigte der Kommandeur des Regiments bei der Expedition des "Bromberger Tageblatts" zunächst sein Abonnement, worauf der Angeklagte, wie gerichtlich festgestellt ist, an den Obersten ein Schreiben richtete, in welchem sich folgende Sätze vorfinden: "Aus wurde von amtlicher militärischer Seite jener Artikel zugesandt und deshalb mußten wir annehmen, daß diese Einsendung die betrieblidende, für die Oeffentlichkeit passende Form an sich trage. Wir veröffentlichen niemals das Militär betreffende Lokalartikel, bevor sie die amtliche militärische Censur passiert haben; wir erhalten solche Artikel zumeist direkt von militärischer Seite. Nichtbestimmter streichen wir noch bei jenem in Frage stehenden Artikel den Schlusssatz, welcher folgendermaßen lautet: Es scheint somit, als wenn das 84. Regiment seinen Mannschaften nicht die genügende Gelegenheit zum Baden gäbe." Ein Kommentar zu diesem Rechtfertigungsbrief des "unabhängigen" Blattes ist wol überflüssig. Dasselbe hat übrigens erklärt, daß es fortan wirklich unabhängig werden wolle. Wir wollen es wünschen.

**Letzte Nachrichten.**

Prozes Wendlandt. Heute Vormittags 10 Uhr 10 Minuten begann die Verhandlung über den bekannten Artikel der "Volkswacht", in welchem die Staatsanwaltschaft eine Majestätsbeleidigung erklart hatte. Zu Beginn der Verhandlung beantragte der Vertreter der Staatsanwaltschaft den Ausschluß der Oeffentlichkeit, dem gegenüber Herr Rechtsanwalt Marcuje als Verteidiger hervorhob, daß der inkriminirte Artikel in ganz Breslau bekannt sei, wobu sich jeder Grund zum Ausschluß der Oeffentlichkeit wegfallt. Der Gerichtshof erkannte nach kurzer Beratung, daß dem Antrage der Staatsanwaltschaft stattzugeben sei, da in der That durch die Oeffentlichkeit des Verfahrens eine Gefährdung der Oeffentlichen Ordnung zu gewärtigen sei. Nach kurzer Verhandlung wurde Wendlandt der Majestätsbeleidigung für schuldig erklart und in Anbetracht seiner Jugend, Unbescholtenheit und mangelhaften Befähigung für den Posten eines Redakteurs wurde die Strafe nur auf ein Jahr Gefängnis festgesetzt. — Das Maximum des Strafmaßes beträgt 5 Jahre Festung. — Wir kommen in nächster Nummer nochmals auf den Prozes zurück.

**Bereins-Kalender.**

Bereinigung der deutschen Maler, Lackierer und Anstreicher. Jeden Montag nach den 1. und 15. des Monats, Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Restaurant Knaack, Sutoplatz. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

**Standesamtliche Nachrichten.**

Vom 18. September.
Heirats-Ankündigungen I. Arbeiter Otto Fink, ev., Weinstraße 8, und Pauline Hippau, ev., Reyerberg 16.17. — II. Musiker Gotthardt Lorenz, evang., zu Jessen, und Marie Nikolaus, evang., Neuborckstraße 33. — III. Maler Robert Schön, kath., Sternstraße Nr. 51, und Klara Anders, ev., das. — Maschinenbauer Johann Wöflet, kath., Wateiloostraße 20, und Ida Siebeneckler, ev., das.
Eheschließungen II. Arbeiter August Dieß, kath., mit Klara Wabner, kath., hier. — Sattlermeister Albert Laßky, kath., mit Auguste Hufe, geb. Kuhn, ev., hier. — Schlosser Paul Gerhardt, reform., mit Anna Wittel, evang., hier. — Hülfenmeister Rudolf Köhler, evang., zu Lipine, mit Elise Wehl, ev., hier.
Geburten I. Schuhmacher Franz Fischotter, kath., 2. Fabrikant und akademischer Kunstgraveur Fritz Seblaker, ev., 2. — Schlosser Richard Padur, kath., 5. — Schuhmachermeister Franz Edert, kath., 5. — Schneider Anton Seblaczek, kath., 5. — Schmied Paul Frankl, kath., 5. — II. Bahnhofswächter Franz Wöbner, kath., 5. — Kaufmann Ephraim Schragenheim, jüd., 5. — Kärner Gottlieb Glah, evang., 5. — Handschuhmacher Emilian Nobes, evang., 2. Arbeiter Josef Skorske, ev., 5. — Konditor Heinrich Kampf, evang., 2. — Realgymnasiallehrer Dr. Emil Hise, kath., 5. — Rutscher Josef Weinert, kath., 2. — Kaufherr Franz Laugwitz, ev., 5. — Rutscher Robert Görgler, kath., 5. — Mangler Karl Grabitsch, kath., 2. — Rutscher Robert Wehler, kath., 2. — Arbeiter Max Weigt, kath., 5. — Steuerausseher Johann Ostrowski, ev., 5. — Arbeiter August Grabitsch, kath., 2. — Arbeiter Konstantin Franke, kath., 5. — Hilfsbremser Paul Galle, kath., 5. — Arbeiter Paul Klein, ev.-luth., 5. — Schmied Gustav Sauer, kath., 5. — Schlosser Paul Tröschel, ev., 2. — Rutscher August Spiegel, kath., 5. — III. Haushälter Paul Rißler, evang., 5. — Schuhmacher Franz Böhm, kath., 5. — Lokomotivführer Gustav Geisler, evang., 5.

**Kritiken.**

(Für den politischen Teil.)
Kensadt S. 7. 2.
1. Gedicht ganz hübsch, aber für Abdruck ungeeignet.
2. Die Beschlagnahme "freiwilliger" Spenden kann nicht zu Recht erfolgen; allein man wird in Ihrem Falle nicht von "Freiwilligkeit", sondern von einer unerlaubten Kollekte reden. Wenn also der Betrag nicht groß ist, gehen Sie ihn verloren, im anderen Falle verklagen Sie den betreffenden Beamten. Besten Gruß!
A. S. Brief erhalten? Bitten um schnelle Antwort. — Gruß!
Görlich. S. Der betreffende Bogen gelangte nicht in die Hände des Metteurs, wie sich nachträglich herausgestellt hat, daher die Verwechslung der beiden Artikel.
Breslau. A. 2. Die Sache mit dem Reindersartikel hatte ihre Richtigkeit. Alles gut, wenn es keine "Sprecher" gäbe.
(Medaktion für den lokalen Teil.)
S. 2, hier. Zu dem Arreit wegen einer nachträglichen Steuerforderung ist der Vollziehungsbeamte allerdings berechtigt, wenn die fragliche Summe auch nur wenige Pfennige beträgt. Gegen sonstige Liebergriffe des Beamten schütten sie sich am besten durch eine Beschwerde bei der Steuerdirektion. Derselbe ist verpflichtet, sich bei seinen Amtshandlungen höflich zu benehmen.
S. 2 in S. 44. Bei solchen Miesentöhnen kann ja von einem Notstande keine Rede sein. Das ist doch klar! — Gruß.
S. 2 in A. Dank und Gruß. Weitere Mitteilungen stets erwünscht.

Unserem Genossen Oskar Schütz zu seinem heute wiederkehrenden Geburtstag ein donnerndes Hoch! Seine Freunde.

Arbeiter C. Buchwald, Nicolaistr. 18/19.

Stiefeln und Gamaschen. Hanisch, Neumarkt 3.

Achtung! Einzig in Breslau ist der 38 Pf.-Bazar No. 14, Nicolai-Strasse No. 14. Derselbe giebt, um das hochgeehrte Publikum von seiner Billigkeit und Realität zu überzeugen, jedem Käufer bei Einkauf von 1 Mk. ein werthvolles Präsent gratis. Die im 38 Pf.-Bazar zum Verkauf gelangenden Gegenstände werden überall mit 50 Pf. bis 1 Mark verkauft.

Rohtabak Sumatra Bollblatt 2. Blattlänge 20 Pf., Pfälzer Anfarbeiter 65 Pf., Cormen von 115-120 Pf., Udermäcker 70 Pf., Tabakspitzen 62 Pf., Märtergras 30 Pf., Schärer Einlage mit Umblatt 60 Pf., sowie alle anderen Sorten empfehlenswert.

Freie Religionsgemeinde. Erbauungshalle: Grünstr. 6. Sonntag, 20. September, früh 9 1/2 Uhr: Erbauung. Prediger Ushira.

Harmonikas u. Mundharmonikas n. größter Auswahl bei Ad. Hohmuth, Friedrich Wilhelmstraße 41b.

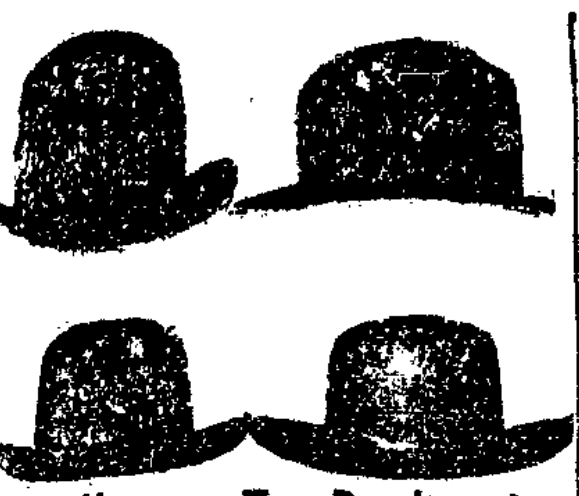
Bettbezüge. H. Riedel (aus Peilau-Suedenfrei). Jetzt Breslau, 54 Weidacherstr. 46, 1 Treppe.

Rohtabake verkaufe ich gegen baar zu Spottpreisen, um mein übergroßes Lager zu räumen. Carmen groß und fein brennend, per 1/2 Kilo a 1,20 u. 1,25 Mk. Domingo fein brennend, a 0,75, 0,85, 1,05, 1,15 und 1,20 Mk. per 1/2 Kilo. Brasils felix a 0,80, 1,—, 1,05, 1,20, 1,30, 1,50 u. 1,60 Mk. per 1/2 Kilo. Pfälzer leicht und gut brennend, a 60, 65, 68, 70, 80 und 85 Pf. Uckermärker Umblatt und Einlage-Umblatt 70 u. 75 Pf. Sumatras Auswahl von 22 Sorten, per 1/2 Kilo a 1,50, 1,60, 2,00, 2,50, 3,00, 3,40, 3,50 bis 5,00 Mk. Ebenjo billig bin ich in allen anderen Tabaksorten. Gegen gute Referenzen oder Bürgschaft verkaufe auch auf Ziel.

Albert Kramolowsky Breslau, Ring 66. Arac, Rum und Cognac selbst importirt, in allen Preislagen, en gros & en detail. ff. Original- und Tafel-Liqueure: Annaberger, Mandarinen-Ginger, Nachod, Benedictiner, Chartreuse, Cacao, Curacao. Alter Breslauer Korn mit Wein abgezogen. Johannisbeerwein, selbstgeleert, ohne jeden Spiritusatz. In. Brombeer-, Himbeer-, Johannisbeer-, Kirsch- und Citronen-Syrup, Essigsprit, ff. Wein- und Fruchtessig, ff. Tafelmuschelchen empfehlend.

Hermann Seidel, Verkaufsstellen: Ring 27 im Ausdank im Hausflur, im Comptoir im Hofe. Die garantiert billigste und einzig reellste Bezugsquelle in ist Neumarkt 21. Es mache daher Jeder in seinem Interesse einen Versuch. Höchst vorthellhaft. Für auswärtige Bestellungen von 20 Mk. an franko Nachnahme. Die Waaren werden bestens sortirt. Neumarkt 21. Weikort.





Facon Congress, Facon Demokratenhut. Ich empfehle: **Facon Demokratenhut**, grau und schwarz, weich, mit 10 cm. Rand 5 Mk., mit 12 cm. Rand 5,50 Mark. **Congress**, weich, in allen Farben, besonders schwarz, braun, hellbraun, grau, sehr fleißsam, 3,50 Mk. und 4,50 Mk. **Auf zur Wahl!** mit leicht gebogenem Rande in allen Farben 4,50 Mk., hochfein elastisch, 5,50 Mk. **Expatriation**, mit ganz flachem Rand 5 und 6 Mk. Jeder Hut ist inwendig mit der Photographie eines bewährter Volksmannes versehen.

Ferner empfehle ich: **Seidenhüte**, (Cylinderhüte) à 4,50 Mk. bis 7 Mk. Ich versende die Hüte zu obigen Preisen in guter Verpackung franko gegen Nachnahme nach allen Orten Deutschlands. Es genügt die Angabe der Kopfweite in Zentimetern. Für schöne Ausführung leiste ich Garantie.

Preisreduktion steht zu Diensten. **Sämtliche Hüte sind mit Arbeiter-Kontrollmarke versehen.**

**Aug. Heine, Hütfabrik.**  
Halberstadt.



Vorzeiger dieses erhält 3 pCt. Rabatt.

**Salo Hurtig's**  
Größtes Herren- u. Anaben-Garderoben-Magazin

Besteht in bekannt reellen Stoffen

Herren-Anzüge	v. 9,00 Mark an
Herren-Paletots	= 10,00 " "
Stoff-Hosen	= 3,00 " "
Bräutigams-Anzüge von Tuch und	
Judelein	" 23,00 " "
Herren-Jaquets	" 5,50 " "
Herren-Anzüge	" 4,00 " "
Anaben-Anzüge	" 2,50 " "

**Vorsicht!**  
Kauft nur bei der altbewährtesten und für reell bekannten Firma

**Salo Hurtig**  
Breslau  
Kupferschmiedestraße 50/51,  
part., 1. und 2. Etage.

Vorzeiger dieses erhält 3 pCt. Rabatt.

**Cigarren**

gut brennend und rein schmeckend  
Zakaten, à 5, 4 und 3 Stück für  
1 Pf. und 5, 6-10 Pf. à Stück, an-  
kannt beste Marken, sowie

**Mauch-, Kau- und Schnupf-  
tabake und Cigaretten**  
empfehle billigst

**J. Knossalla,**  
Fahrgasse Nr. 3.

Für  
**6 Mk. Anzahlung**  
und 1 Mark pro Woche  
empfehle ich meine in eigener Werk-  
stelle gearbeiteten

**Sophas**  
unter Garantie.  
zu denselben Bedingungen:

**Schränke,  
Chiffonniere,  
Commoden etc.**

**Für 10 Mk. Anzahlung  
Bettstellen  
mit Matratzen,  
Spiegel  
in allen Größen  
u. Holzarten**  
m. Marmorplatte od. Schränkchen.

**Ganze Einrichtungen  
für 30 Mk. Anzahlung**  
und tausend andere Artikel  
billiger und schöner als  
überall.

**Waaren-Credit-Geschäft,  
Neumarkt 6.**

**Credit**  
erhält die Welt.

Waaren jeder Art auf  
**Abzahlung**  
Wild & Co.  
Ausstattungs-Geschäft  
Albrechtsstr. 13, 1 Tr.  
Kataloge im Geschäft gratis.

**Man**  
kauft spottbillig stets per Kiste  
Stiefel. Große Groshengasse  
Bei Winter freundlichst wird geduldet  
zu Nr. 14 einzutreten.

Dauerhafte  
**Stiefeln u.  
Gamaschen**

kauft man am reellsten  
und billigsten nur bei  
**Adolf Gottwald**  
Wollsteif. rant  
Neumarkt 44.

**Billige Papiere!**

25 Bogen u. Couverts von 20 Pf.	an
100	70
5 Bogen u. Couv. 8 <sup>o</sup> Post v. 25 Pf.	an
100	85
25 Bogen Quartpost carrirt 25	
100	80

Concepts und Kamleipapiere, Conto- u.  
Notizbücher, Visitenkarten mit Ansichten  
von Breslau, Grus aus der Ferne und

**Bekanntmachung.**  
Sonntag, den 20. September, Mittags von 12-2 Uhr  
im Parterre-Saale des Café restaurant:  
**Mitglieder-Versammlung**  
des  
**Deutschen Metallarbeiter-Verbandes.**

Tages-Ordnung:  
1. Rassenbericht. 2. Verschiedenes. 3. Aufnahme neuer Mitglieder.  
**Der Vorstand.**

Die Inhaber von Brüsseler Congress-  
Listen werden ersucht dieselben am Sonntag  
früh 10 Uhr, spätestens aber am Montag  
Abend 8 Uhr in den 3 Tauben am Neumarkt  
abzuliefern.

**Die Commission.**

**Sozialdemokrat. Arbeiterverein, Breslau.**  
Die Genossen, welche noch Programme von der Lassallefeier  
haben, werden dringend ersucht abzurechnen, da sonst der Kassierer  
auch nicht abrechnen kann. Rassenabende finden jeden Montag,  
Abends von 8-10 Uhr statt. Rassenlokal: Neumarkt 8 „Zu den  
drei Tauben“.

**Der Vorstand.**

Sonnabend, den 26. September cr. **12. Stiftungsfest**  
des  
**Gau-Vereins Breslauer Bildhauer**  
im Stabliement Concordia (fr.: Paul Scholz), Margarethenstr. 17.  
Gäste willkommen.

Anfang 7 1/2 Uhr. Entrée pro Person 50 Pf. incl. Tanz.  
Billets in den bekannten Commanditen zu haben.

**Das Comité.**

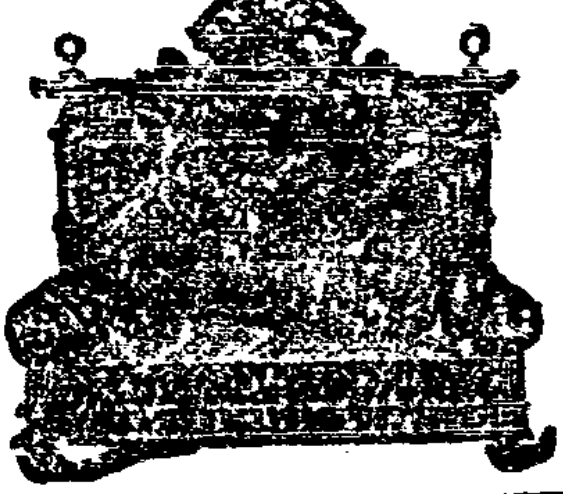
**Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren**  
in allen Holzarten zu den billigsten  
Preisen empfiehlt  
**Carl Scholz,**  
15, Radlergasse 15, Ecke Stadtgasse.

Bitte genau auf Namen und Nummer zu achten.



**Korb- und Kinderwagen-Fabrik**  
**G. Hehn,** 19, Schuhbrücke Nr. 19,  
nahe der Albrechtsstraße,  
verkauft Kinderwagen zu äußerst billigen Preisen.  
Unbedingt größte Auswahl am Platze. Bitte zu  
überzeugen.

Reiseförbe, Damenhandtaschen, Stühle, Blumenkörbe,  
Wald- und Karstkörbe, Blumenkörbe und sonst  
alle Korbsorten in überraschender Auswahl zu  
billigsten Preisen.



**Sopha**  
gut und dauerhaft gearbeitet, von  
18 Mark an, polierte Bettstellen mit  
Matratze und Keilrissen von 27 Mk.  
an. Schränke, Tische, Spiegel,  
Küchenmöbel billigst nur  
**Kirchstraße 22.**  
**Schindler, Tapezierer.**

**Arbeiter! Genossen!**  
Auf Abzahlung

gebe Schlagregulator, sowie Herren- und Damen-Remontuhrren  
für 26 Mark (gewöhnlicher Preis in anderen Geschäften 36 Mark) unter  
zweijähriger schriftlicher Garantie.

Gold- und Silberfaden, Möbel aller Art, Herren-Garderobe  
sehr billig.

**Karl Michalke,**  
Rathhäuserstraße 39, parterre.

NB. Bestellungen bitte mir brieflich zu übermitteln, da ich den Tag  
über stets geschäftlich von zu Hause abwesend bin.

**Möbel-Tischlerei**  
und Lager selbst-gefertigter Möbel in allen Holzarten, billigerer  
Ausführung und soliden Preisen  
empfehlen

**C. Florian & E. Blase,**

**Handscheine, Betten,**  
Gold, Silber, Uhren, Nachtsche, Möbel,  
Klebungsfüßelkäufe u. zahlr. die höchsten  
Preise **Trows, Odestraße 18/19.**

**Kann möglich aber wahr.**  
Durch Anlauf von Handscheinen-per-  
kaufe ich um die Hälfte billiger wie  
jedes andere Geschäft: Regulator mit  
Schlagwerk, feinstes Gehäuse, 16 Mk.  
Wanduhr 3 Mk., hochfein. Wanduhr  
3 1/2 Mk., Standuhr in feiner Verzierung  
6 Mk., Herr-Uhr 3 1/2 Mk., gold. Dam-  
Remont, stark in Gold, 25 Mk., gold.  
Ringe 4 Mk., M. ballons, Kreuze, Ketten,  
Gose 3 Mk., Ueberzieher 6 Mk.  
Wiederverkäufer hohen Rabatt.

**Trows, Odestraße 18/19.**

**Küchen-Möbel,**  
Steigeleitern, Treppenküchle,  
Gardinenstangen, Bouleaux-  
stangen, Zorb- und Götter-  
waaren, sowie eisernes und blau  
emailiertes Kochgeschirr  
empfehle billigst

**Carl Feist,**  
Lange Holzgasse 2.

**Laden-, Comptoir- u.  
Werkstatt-Einrichtungen.**  
empfehle und liefert zu  
billigsten Preisen

**Carl Feist,**  
Lange Holzgasse Nr. 2

**Packkästen**  
für alle Geschäfts-Branchen  
liefert zu billigen Preisen  
und hält auf Lager

**Carl Feist,**  
Lange Holzgasse Nr. 2

**Selbst Eisen bricht!**  
Der stärkste Felsen bröckelt ab,  
Die größte Eiche knickt,  
In Bohren hat man Schienen gar  
Vor kurzer Zeit gesiebt!  
Ja, es ist wahr, selbst Eisen bricht  
Und hält der Zeit nicht Stand!  
Das aber thut nur Eines hier  
Im weiten deutschen Land!  
Das sind die Herren-Gard-rob-en, die  
„Gold-Vierundsechzig“ führt,  
Die bleiben ewig neu, — vom Jahr  
Der Zeit stets unberührt!

Herbst- und Winter-Saison  
1891/92.

Herren-Herbst-Paletots v. 10 Mk.  
an, Herren-Winter-Paletots von  
10 Mk. an, Ia. wie nach Maß  
gefertigt, von 18 Mark an,  
Schuwaloffs u. Pellerine, Herren-  
Herbst-Anzüge von 10 Mk. an,  
seine Winter-Anzüge von 16 Mk.  
an, Braut-Anzüge in Tuch und  
Samtgarn v. 25 Mk. an, sehr  
gute von 33 Mk. an, Herren-  
Jackets von 5 Mk. an, Winter-  
Jackets mit Wollfutter v. 8 Mk.  
an, Schlafrocke von 8 Mk. an,  
gute Winterhosen v. 5 Mk. an,  
Herren-Sack- u. Hosen von 3 Mk.  
an, Hosen und Westen v. 6 Mk.  
an, moderne von 8 Mk. an,  
Anaben-Mittelpaletots mit  
Besatz von 3 Mk. an, Anzüge für  
jedes Alter von 2,50 Mk. an,  
Peller-Tracks und Anzüge nach  
Maß ohne Preis-Erhöhung.

**„Goldene 74“**  
1. St. 74, Ohlauerstr. 74, 1. St.



# G. Titze, Breslau

## 27, Büttner-Strasse 27,

### Rohtabak-Handlung

empfehlen aus neuen Zufuhren sein reichhaltiges Lager in Sumatra, Java, Carmen, Ambalema, St. Felix, Brasil, Domingo, Pfälzer, Hahnermärker etc. in bester Waare zu billigsten Preisen.

### Billigster Cigarren-Verkauf.

Sumatra, Deckblatt und Kern, Umblatt, seine Qualität, vorzüglich in Brand und Geschmack, 100 Stk. 2,00 Mk., 2,50 Mk., 3 Mk., 4 Mk. und 5 Mk.

empfehlen gegen Nachnahme  
Cigarrenfabrik **R. Rosner**, 3 Neue Innere Str. 3.

# August Heyne,

## Rohtabak-Handlung

Leipzig, Berlin, Breslau, Chemnitz.

## Breslau, Carlsstrasse 27,

zur Fechttschule,  
offeriert alle Sorten Rohtabake zur Cigarrenfabrikation in bester Waare zu billigsten Preisen.  
Hauptpreisen Grus à 40, 50, 55, 60 und 80 Pfennige.  
Breslau, Carlsstr. 27, zur Fechttschule, Breslau.

### Grosser Gelegenheitskauf!

Goldene Damen-Schlüssel-Uhren, 15 Mark an.  
Goldene Damen-Kremontoir-Uhren, 24 Mark an.  
Alle silberne Schlüssel-Uhren, 6 Mark an.  
Schlag-Regulator, 18 Mk. an. Geh-Regulator, 15 Mk.  
Reise-Waacker 5 Mark, sowie alle Arten

### Wand-Uhren

empfehlen zu billigen Preisen unterjähriger Garantie.  
Großes Lager von

Gold- und Silber-Sachen, Ringen,  
Medaillons, Garnituren, Kreuze, goldene Trauringe  
von 6 Mark an u. s. w.

Auch werden alle Uhren, Gold- und Silberlachen gekauft und  
selbige mit in Zahlung genommen.

**J. Güttler, Uhrmacher,** Breitestr. 42.

## Herren-Kleider-Bazar

Neumarkt 45, zur musikalischen Ecke Neumarkt 45.

Zweig-Geschäft:

Friedrich-Wilhelmstr. 2a, Ecke Neue Oderstrasse  
hierbei jedem Heren und Familienvater Gelegenheit, für wenig Geld  
elegante haltbare Garderobe für Herren und Knaben zu beschaffen

Herren-Anzüge von 9-60 Mark

Burschen-Anzüge von 5-20 "

Knaben-Anzüge von 1,50-12 "

Herbst-Paletos von 12-30 "

Herbst-Jaquets von 6-15 "

Reservisten-Anzüge noch billiger.

Arbeiter erhalten bei Einkauf ein Präsent und zahlen  
weniger für haltbare Garderobe.

## G. Knauerhase

Neumarkt Nr. 45

Zweig-Geschäft: Friedrich-Wilhelmstr. 2a, Ecke Neue Oderstrasse.

## P. Knopf,

Breslau, Gräblichnerstrasse 25, Ecke Holteistrasse,

empfehlen sein Lager von  
Arbeiterhosen, Hamburger Lederhosen, Hemden, Blusen.

### Neu! Blaulein. Jaquetts (aufliegend) Neu!

Männer-Hemden von 70 Pf. an, Frauen- u. Kinderhemden  
in großer Auswahl von 80 Pf. an bis zu den besten Qualitäten,  
fertige Kleider für Frauen, auch Kinderkleider von 1 Mk.  
an. Herren- und Knaben-Anzüge, letztere von 1,50 Mk.  
an. Eine Partie zerstückelter Herren-, Frauen- und  
Kinderhosen mit kleinen Fehlern werden zu jedem annehmbaren  
Preise ausverkauft.

## P. Knopf,

Breslau, Gräblichnerstrasse 25, Ecke Holteistrasse.

## Jetzt

15 15 15 15 15  
15 Neuschestrasse 15  
**M. Taucher**

### empfehlen Emaille-Waaren

nur bestes Fabrikat. 55  
Eimer groß 2 Mark.  
Kannen 2,50 Mk.

Cöpfe von 25 Pf. an bis zu den  
größten, sowie alle anderen Artikel  
sehr billig.

Eisenöpfe ca. 15% unter  
Fabrikpreis.

### Glaswaaren

zu bekannt billigen Preisen  
Zeller und Cassen 10 Pf.  
Waschschüsseln 40 "  
Compotieren 15 "  
Waschservice mit Ständer 3 Mk.

### Kaffee-Service

hochlegant nur 3,50 Mk.,  
noch fein. Sätzen 4, 5, 6, 8 Mk.

### Bier- u. Liqueur-Service

in ff. Ausführung  
zu 2, 3, 4, 50 bis 10 Mark.

### Zu

empfehlende Erinnerung  
bringe mein großes Lager  
ff. Holzwaaren

Schlüssel- und Handtuchhalter  
40 Pf.

Garderobenhalter 80 Pf.

Schirmständer eleg. 2,25 Mk.  
Stiefelscher, hoch. Jagd 3 Mk.  
Säulen, Eckbretter, Zeitungstaschen,  
Rauchfische etc. in großer Auswahl

### sehr billig.

Echt Solinger Stahlwaaren  
ff. Nickel-Messer und Gabeln aus  
einem Stück gearbeitet, nur 9 Mk.  
das Dutzend, einfache Messer und  
Gabeln Paar 25 Pf., Löffel von  
5 Pfennig an.

### Vollständiger Ausverkauf

von  
Licht- u. Hänge-  
Lampen

zu jedem nur annehmbaren  
Preise nur

Neuschest. Nr. 15.  
**M. Taucher.**

### Beste u. Herren- und Knaben- Anzüge.

Beste u. Damen-Mänteln,  
Jaquets und Raubängen.

Beste in allen Farben.

Beste in Sammet, Seide, Atlas,  
Nützen, Spitzen, Bänder.

### Beste

für Kürschner u. Schuhmacher

nach Gewicht  
in großer Auswahl.

**M. Kempner,**  
Breite-Strasse 43.

### Concurs-Ausverkauf.

2 Albrechtsstrasse 2

Echt diamantschwarze Seiden, Damen- u.  
Kinderhülmpe 50 Pf.  
Normal-Hemden, Socken und Jaden in  
Wolle und Baumwolle für Herren und  
Damen, 75 Pf. bis 2,50 Mk.  
wollenes Strickgarn, pa., Pfund 2,40 Mk.  
Baumwolle, Doppelzeuge 10 Pf.,  
Handschuhe von 20 Pf. an,  
1 sch. kleine Herren-Regen, 3,- bis  
2,25 des Dtz.

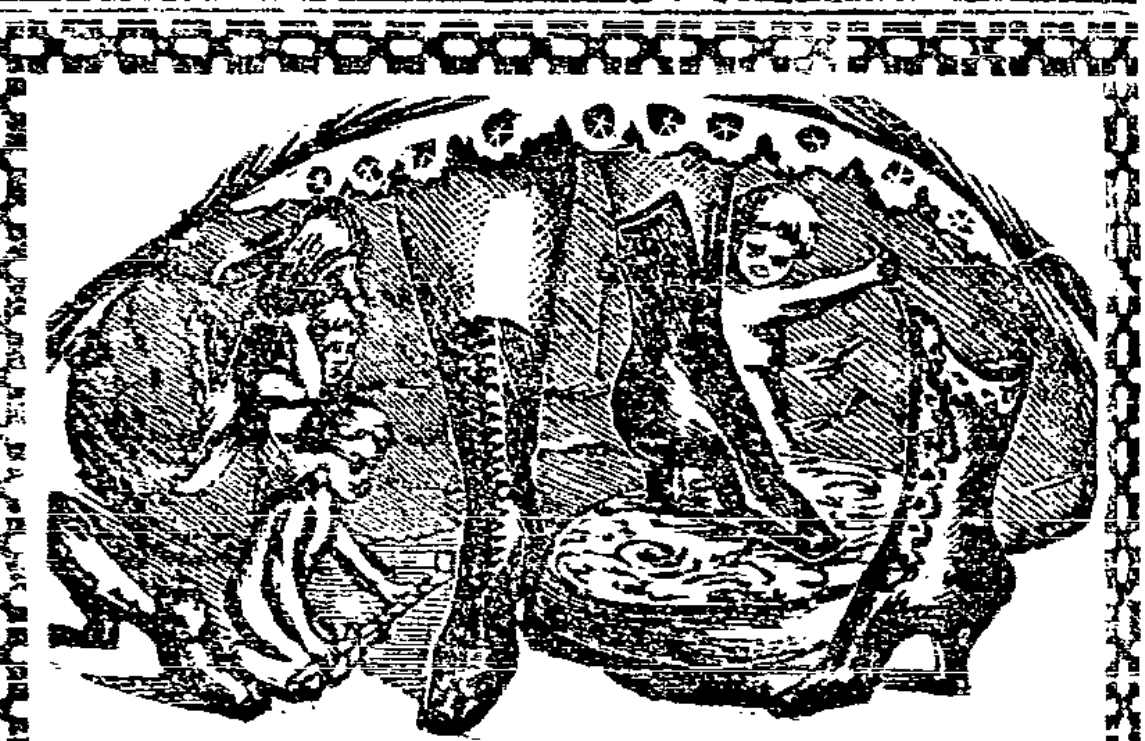
Wanischellen 4,- bis 4,50 Mk.  
Erwarten billig in größter Auswahl  
Dachend-Rinder-Melken von 9 Pf. an,  
so wie alle anderen Artikel sehr billig

2 Albrechtsstrasse 2

**5 Pf. Sumatra-Cigarren,**  
Sumatra-Deckblatt und Carmen-Umblatt,  
prachtvolle Qualitäten, vorzüglich im Brand und Geschmack,  
100 Stk. 2 Mk., 2,50 Mk., 3 Mk. bis 5 Mk.  
empfehlen gegen Nachnahme  
Cigarren-Fabrik **E. Lampke**, vorm. A. Kirschner.  
Fabrik und Hauptgeschäft:  
Breslau, Rossplatz 11, am Uderthorbahnhof.  
Filialen: Schrotgasse 1, Hammerlei 35, Friedrich-Wilhelmstr. 4, Klosterstr. 28a.  
Geschnittene und ungeschnittene amerik. Rippen offerire billigst.

**Herrmann Scholz,**  
Schuhmachermeister,  
Breslau, Althäcker-Ohle 15.  
Lager fertiger  
**Schuhwaaren**  
für Herren, Damen und Kinder.  
Anfertigung rationaler und moderner Fab-  
bekleidung nach Maß.  
Reparaturen prompt u. billig.

**Achtung!**  
In eigener Werkstatt gefertigte, solide  
**Gold- und Silberwaaren**  
offeriert am billigsten (weil keine Ladenmiete) bei geschmackvollen  
Neuheiten.  
Lager von  
Korallen-, Granat- und Alfenid-Waaren.  
Alles Gold wird in Zahlung genommen.  
**Jean Harnig,** Döhlauer-Strasse 3,  
Hof 1. Etage.  
NB. Eben selbst werden Reparaturen, sowie Umände-  
rungen sauber und billig ausgeführt.



**für Arbeiter**  
empfehlen die Schuhfabrik von **F. J. Krafzek**,  
Breslau, Mathiasstrasse 90:

1. Für Männer:	2. Für Frauen:
Fahrlleder-Arbeits- stiefel 6 u. 7 Mk.	Galbschuhe i. Zeug und Leder, zum Schüren, Knöpfen und mit Zug 3, 4-5 Mk.
Arbeitsgamaschen kräftig 6 Mk.	Gamaschen i. Zeug und Leder 3, 4-5 Mk.
Da Rok- u. Halb- leder von 7 Mk. aufw.	Gamaschen i. Halb- Glacé u. Bindlad von 6 Mk. aufw.
dicke Harben- stiefel von 8-10 Mk.	wie in Kinder- u. Mädchen- Schuhren größtes Lager.
Arbeiter Kropf- stiefel 10 Mk.	Nach Außerhalb, gegen Probefahrt oder Maß, wird kost- fällig geliefert.
hohe Knierstiefel 12-15 Mk.	
Plüschschuhe 3-3,50 Mk.	
Arbeits-Halb- schuhe 5-6 Mk.	

Für Händler, Wiederverkäufer  
den größten Vortheil für Arbeiter-  
schuhwaaren, offerire ich per Duzend:  
Fahrllederstiefel 66, 72, 75 und 78 Mk.  
Gamaschen in Rok- und Fahrlleder 66,  
72, 75 und 78 Mk.  
Wassersplüschschuhe 33 und 36 Mk.  
Fraueugamaschen in Zeug 30, 33, 36,  
39-42 Mk.  
Fraueugamaschen in Leder, kräftig 51,  
57 und 60 Mk.  
In den vorgeschriebenen Preisen wird,  
kleinstes Quantum 1/2 Duzend, gegen  
Nachnahme verstanden.

Reparaturen an Schuhwaaren, die auch nicht von  
mir gekauft worden sind, werden sauber und billigst ausgeführt.

**F. J. Krafzek,**  
Schuhmachermeister.